

REIZE ETOILES



REFLETS DU VALAIS

20^e année N° 11 Novembre 1970 Fr. s. 2.—



NB
483

RÉPERTOIRE DES FOURNISSEURS DE L'HÔTELLERIE

Les bonnes maisons choisissent les meilleurs fournisseurs



Beauvillours Pinot noir du Valais

Vinicole de Sierre, propriétaire-encaveur, 3960 Sierre Tél. 027 / 5 10 45



Emile Esseiva, 1950 Sion

Produits laitiers La Grenette Tél. 027 / 2 29 03

Maison Sartoretti-Romailer, vins, 3957 Granges

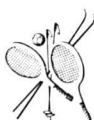
Toute la gamme des meilleurs crus valaisans Tél. 027 / 4 21 13

Gabriel Fleury, boucher, 1967 Bramois

Viande séchée, jambon du Valais Tél. 027 / 2 37 68

Jean Sudan, 1870 Monthey

Produits laitiers, fromages à raclette et fondue extra Tél. 025 / 4 24 71



Otto Stucky, 3960 Sierre

Maison spécialisée pour révision et nettoyage de citernes Tél. 027 / 5 14 90

Sudan-Sports, 3960 Sierre Articles de sports

Articles de pêche de marque Tél. 027 / 5 01 02 - 5 66 77



André Melly, 3960 Sierre

Meubles rustiques de notre propre fabrication Tél. 027 / 5 03 12

Möbel Favorit, 3952 Susten

Innenausbau und Hotelmöbel - Meubles d'hôtels Tél. 027 / 6 64 21

Maison de la Diète, 1950 Sion

Le spécialiste du meuble rustique Tél. 027 / 2 47 24

Charles Carlen, 3960 Sierre

Radios - TV, brevet fédéral Tél. 027 / 5 64 42



Antille, antiquités, 3960 Sierre

Meubles rustiques valaisans Tél. 027 / 5 12 57

Maison Vuissoz - de Preux, 3941 Grône

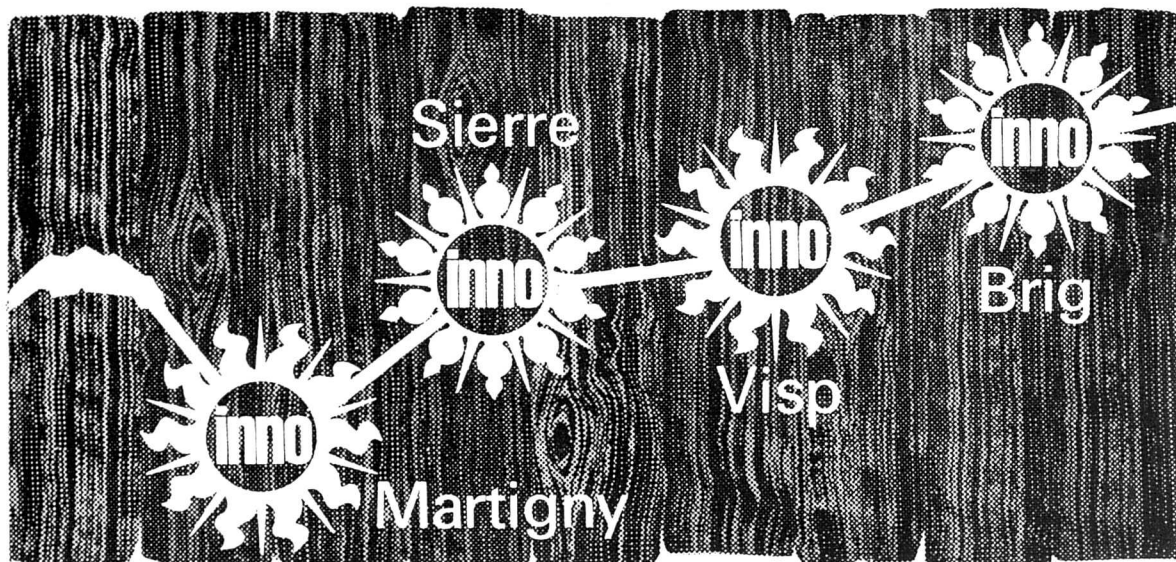
Agencements de cuisine en tous genres Tél. 027 / 4 22 51





ZERMAT

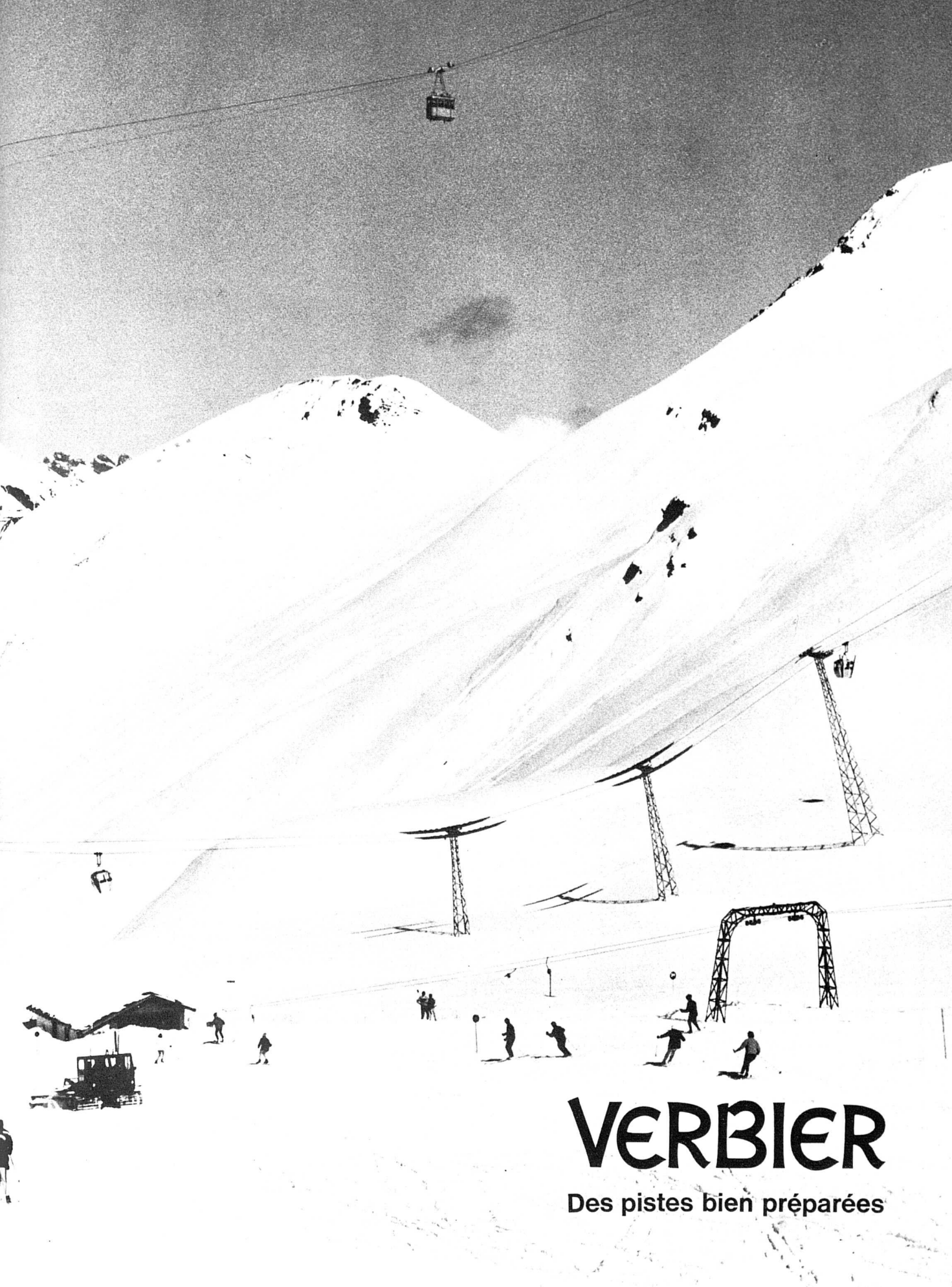
wünscht frohe Festtage



Où que vous soyez en Valais,
dans les vallées ou dans les villes,
Innovation est à proximité,
pour tous vos achats.

Wo immer Sie sich im Wallis
befinden, ist die Innovation für
Ihre Einkäufe in der Nähe.

GRANDS MAGASINS A L'
innovation



VERBIER

Des pistes bien préparées

Skiez sportif skiez GRIMENTZ

Altitude 1570-2970 m. Val d'Anniviers



Télésiège - Téléskis - Pistes variées - Ski-bob - Patinoire
Curling - Ecole suisse de ski - Hôtels - Pensions - Chalets
locatifs

Renseignements : Bureau du tourisme - Tél. 024 / 6 84 93

UNSERE KURORTE MELDEN

Simplon - das ganze Jahr offen

Seit 1949 schon dauert die Schlacht am Simplon an, doch begann der eigentliche Grossangriff für den nationalstrassenwürdigen Ausbau der Passtrasse zwischen Brig und der italienischen Grenze erst im Laufe der sechziger Jahre. Die Verbindung zwischen dem Wallis und Norditalien sollte nicht nur breiter und dem modernen Verkehr angepasst, sondern gleichzeitig auch wintersicher werden. Ende Oktober war es nun soweit, dass die « Pro Simplon » die internationale wie die nationale Presse zu einer Besichtigungstour einladen konnte. Die Herren der spitzen Feder konnten sich dabei selbst überzeugen: dank der über vier Kilometer langen Lawenschutzgalerien und den gesamthaft rund achthundert Meter langen Tunnels wird ein jahrhundertalter Wunschtraum Wirklichkeit. Diese Offenhaltung über den Winter ist doppelt bedeutsam: die Bewohner der südsieits liegenden Dörfer Simplon-Dorf und Gondo-Zwischbergen können nunmehr bei ihrem Weg nach dem heimatlichen Rhonet al auf den Umweg über Italien verzichten und bleiben auch über der Winter durch die Verkehrs-Nabelschnur mit dem Haupttal verbunden; zudem eröffnet das Fahren durch abgesicherte Lawenhänge und Schneemassen auch dem Touristen — wie dem Geschäfts- und Transportverkehr neue Perspektiven. Napoleon hat seinerzeit die Vorgängerin der heutigen Simplonstrasse nicht erbauen lassen, um seine Ingenieure zu beschäftigen, und auch nicht nur, weil seine Soldaten wie seine Kanonen eine neue Einfallsmöglichkeit nach Norditalien erhalten sollten, sondern weil er darüberhinaus den geographischen Vorteil des Simplons sowohl als West-Süd- wie auch als Nord-Südverbindung erkannt hatte. Der Vorteil ist geblieben, verschwunden aber ist die alte Fahrstrasse, die Winter um Winter Menschenleben den tückischen Schneemassen des Simplons auslieferte. — Noch ist der Ausbau der Strasse nicht im Endstadium, aber die rund zwölf Kilometer von den insgesamt dreiundfierz ig berühren den Strassenverkehr nicht mehr, weil die Baustellen abseits der bisherigen Trasseführung liegen.

29 Bahnen

Mit dem Bau der Gondelbahn von Blauherd-Gant, dem Skilift Gant-Platte durch die Rothornbahn AG sowie der Erstellung des Skilifts Riffelberg-Gifhittli unterhalb der Gornergrat Bergstation ist die Zahl der Bahnen rund um Zermatt auf 29 gestiegen. Die lange Liste dieser Transportmittel in die Höhe umfasst neben der Gornergratbahn mit ihren 14 Triebwagen 9 Luftseilbahnen, 2 Gondelbahnen, 2 Sesselbahnen und 15 Skilifte. In der Stunde können die gesamthaft über 52 Kilometer langen Bahnen nicht weniger als 16 050 Personen befördern. Beeindruckend wie die Bahnstatistik ist auch die Zahlenreihe, die Auskunft gibt über Pistenfahrzeuge und Rettungsdienst. Acht Ratrac-Pistenfahrzeuge walzen Unebenes eben und 50 Funkstationen in den verschiedenen Skigebieten sorgen für den raschen Einsatz des Rettungsdienstes, dem ein Heliport mit 2 Helikoptern zur Verfügung steht.



ECOLE

ALPINA

Alt. 1070 m.

1874 CHAMPÉRY (Valais)

Jeunes gens dès 9 ans

Dir. : M. et Mme J.-P. Malcotti-Marsily
Tél. 025 / 8 41 17

Pédagogie curative - Sections primaire, commerciale (avec diplôme de commerce) - Raccordement - Langues - Enseignement par petite classe - Sports : ski, patinage, tennis, équitation, natation, football. - Cours de vacances en juillet et août.

Ovronnaz

Valais 1400 m.

Nous construisons à votre intention :

Chalets résidentiels

de 7 appartements - Tout confort

Une formule nouvelle :

chacun son entrée privée

Exposition plein sud, vue magnifique

2 pièces, dès Fr. 49 000.—

3 pièces, 75 m² Fr. 91 000.—

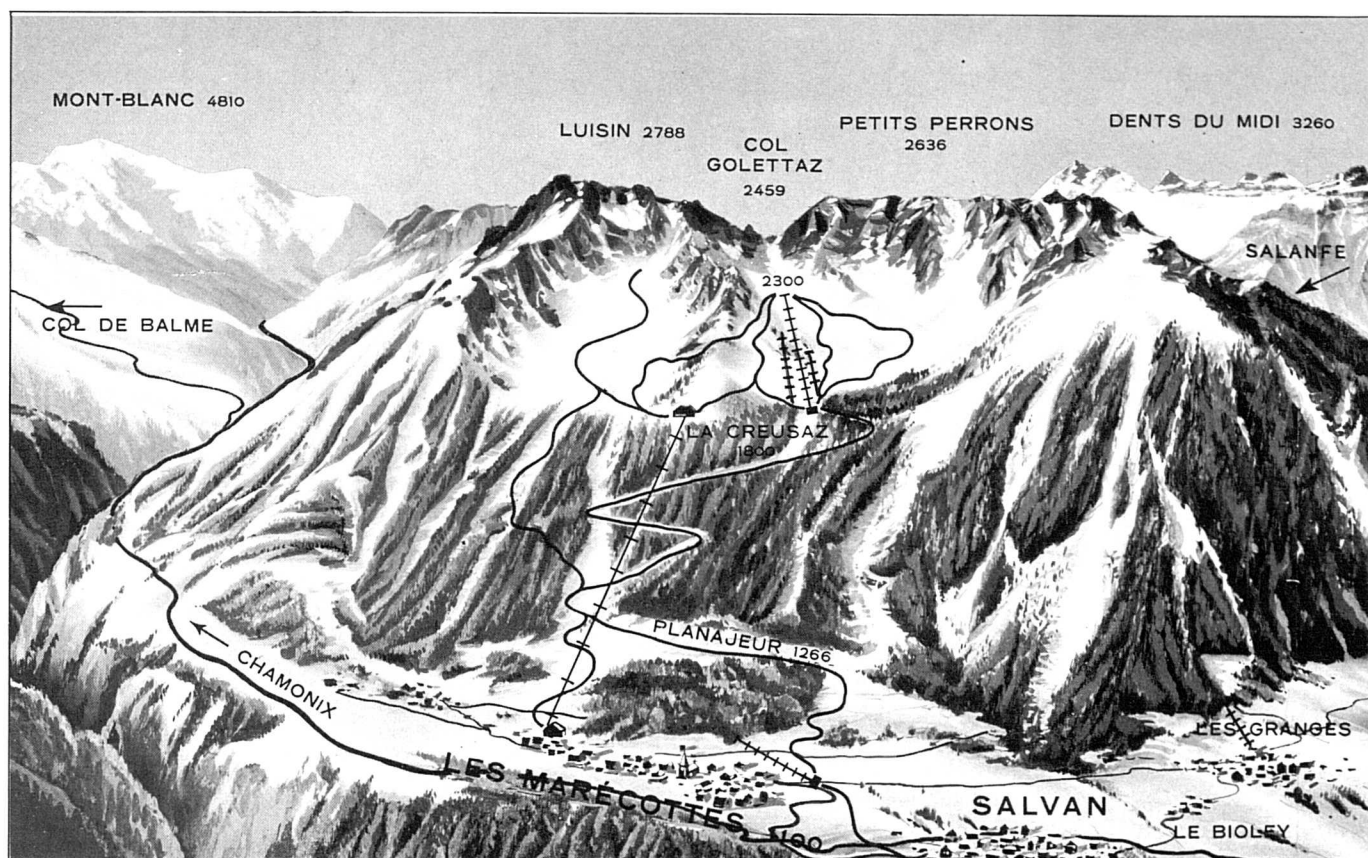
3 pièces duplex, 85 m² Fr. 102 000.—

Arrangements financiers possibles, jusqu'à 65 %

Demander renseignements et prospectus sans engagement directement au promoteur-constructeur :

Agence immobilière d'Ovronnaz
Jean-Marie Gaudard, Leytron-Ovronnaz

Tél. 027 / 8 71 08 - 8 77 20



Les Marécottes



Salvan



Les Granges

Accès par route ou par le chemin de fer Martigny-Chamonix

Télocabine des Marécottes à La Creusaz	1100 - 1800 m.
Téleski de Golettaz	1750 - 2300 m.
Téleski du Vélard	1750 - 2100 m.
Téleski du Luisin	1750 - 1900 m.
Téleski d'exercice aux Marécottes	
Téleski des Granges	

Ecole suisse de ski Les Marécottes-Salvan - Patinoire à Salvan - Vastes champs de ski pour tous degrés
RESTAURANT DE LA CREUSAZ, panorama sans égal du Mont-Blanc au Cervin

Hôtels et pensions

Les Marécottes	Salvan	Les Granges
Hôtel Belmont Hôtel Jolimont Hôtel des Marécottes Pension de l'Avenir Hôtel du Mont-Blanc Hôtel des Mille-Etoiles	Hôtel Bellevue Hôtel des Gorges-du-Triège Hôtel de l'Union Pension d'enfants Gai-Matin Pension d'enfants Les Hirondelles Pension d'enfants Le Moulin	Hôtel Gay-Balmaz
		Le Bioley
		Pension Le Chalet Pension Les Aroles

200 chalets et appartements à louer

RENSEIGNEMENTS ET PROSPECTUS PAR LES SOCIÉTÉS DE DÉVELOPPEMENT DES MARÉCOTTES ET SALVAN



Les professionnels du ski skient aussi sur VALAISKI !

Skis toutes neiges, compétition, Fiber Glass, junior, enfants - et les équipements complets VALAISKI (skis finlandais de fond - promenade, avec fixations, chaussures et bâtons) sont en vente dans tous les bons commerces d'articles de sport.



Plus de 20 ans d'expérience
VALAISKI SAXON VS

coiffure

**spécialise
pour Dames**



Service rapide sans rendez-vous

Sion Martigny r. des Remparts 8 1er ét.
av. de la Gare 38 1er ét.

Pension Saint-Georges

Chermignon (à 5 km. de Crans)
Chambres tout confort - Endroit idéal pour passer de bonnes vacances dans le calme - Restaurant avec spécialités du pays - Carnotzet - Ouvert toute l'année

O. Bonvin
Tél. 027 / 4 22 87

ON AIME...
LES VINS DU VALAIS
ON APPRÉCIE...
LES ARTICLES DE QUALITÉ
DE

Schaefer S.A.
LAUSANNE *sports*

RUE SAINT-FRANÇOIS 18
TÉL. 021 / 22 16 21

C'est



que je préfère

HENRI JACQUOD & C^{ie}
Sion - Tél. 027 / 2 14 64

- Son équipement ultramoderne
- Son personnel qualifié
- Son travail impeccable
- Son service rapide et soigné

Dessert à la satisfaction
générale plus de 60 dépôts
et 6 magasins

UNSERE KURORTE MELDEN

20 Jahre Riederalpbahnen

Zur Feier ihres zwanzigjährigen Bestehens boten sich den Riederalpbahnen in der zweiten Oktoberwoche im neuen Hotel Bahnhof in Mörel Räume an, die der Dynamik und dem Optimismus des Unternehmens entsprachen. Dass die Seilbahnverbindungen zwischen dem Tal und dem Ferien-Hochplateau Riederalp viele Freunde besitzt, zeigte sich an der Schar der erschienenen Prominenz aus Kreisen des Fremdenverkehrs wie der Politik. Im Mittelpunkt der Ehrungen stand Verwaltungsratspräsident Theo Franzen, dessen Pioniergeist die Bahnen Wesentliches verdanken. Zu Jubiläumsfreude und Zuversicht war umso mehr Anlass, als sich das Unternehmen aus recht bescheidenen Anfängen innert zwei Jahrzehnten zu einem respektablen und aufs modernste eingerichteten Transportunternehmen entwickelt hat. 1951 eröffnete man offiziell die erste Seilbahn, die seit 1950 über Greich die Riederalp erreichte. Acht Personen vermochte sie auf einmal in die Höhe hissen. 1954 konnte man auch über das Dorf Ried-Mörel in einer Viererkabine die erschte Höhe anpeilen. Man war vernünftig genug, die beiden Bahnen 1956 zu fusionieren. Der Modernisierung und Umstellung auf 15er-Kabinen der Seilbahn über Ried im Jahre 1967 folgte der Bau einer Gondelbahn parallel zur ersten Seilbahn über Greich. Drei Bahnen und eine Direktion, die Dinge mögen etwas kompliziert erscheinen, doch die Leistungsfähigkeit beweist das Gegenteil. Im vergangenen Jahr konnte man über 234 000 beförderte Personen und gegen 11 190 Tonnen transportierte Güter verbuchen. Die « Dreierheit » der Bahnen erlaubt es nicht nur pro Stunde und Richtung 680 Personen in höhere oder tiefere Gefilde zu bringen, sondern reduziert auch die leidigen Wartezeiten auf ein Minimum.

Der Winter in Saas-Fee

Nur ein Einheimischer, Werner Imseng, vertraut mit all den unzähligen Dingen, die das volle Leben ausmachen, konnte das neuerschienene Werk, das unter dem Titel « Der Winter in Saas-Fee » all das Wissenswerte und Interessante zusammenträgt, das dem Wintergast seinen Aufenthalt im Gletscherdorf erlebnisreicher macht. Die Vertrautheit erweist sich nicht nur in dem Zurückgreifen auf das Einst, sondern auch im Eingehen auf Brauchtum und Volkskunde, auf Sprache und Eigenart. Die wintersportliche Vergangenheit wie Gegenwart erhält zu Recht eine breite und umfassende Schilderung. Wer das vom Autor mit qualitätsvollen Photographien illustrierte Bändchen zum Begleiter seiner Feer-Winterferien macht, der braucht nicht Angst zu haben, ihm entgingen Dinge und Möglichkeiten, die er nicht kennt.

Fernsehen für das Lötschental

Siebzehn Jahre lang, nämlich seit der Inbetriebnahme des ersten deutschschweizerischen Fernsehnetzes mussten die Lötschentaler auf « ihren Empfang » warten. In der zweiten Hälfte des Oktobers liess man es sich darum nicht entgehen, die visuelle Koppelung mit der Aussenwelt festlich zu begehen. Marco Volken.

*Tous les sports
à 30 minutes*

*Hiver :
patinoire artificielle,
ski, curling*

*Été :
tennis, natation, canotage,
pêche, équitation*

Trois campings

Dancings

Renseignements : Office du tourisme de Sierre, tél. 027 / 5 01 70

Le château des Vidômes



Sierre

Hôtels recommandés

Hôtel-Restaurant Atlantic
Piscine chauffée,
ouverte mai-octobre
5 25 35

Hôtel Arnold
5 17 21

Hôtel Europe
5 24 31

**Hôtel-Pension Bellevue
Venthône**
5 11 75

**Hôtel du Rhône
Salquenen**
5 18 38

Hôtel Terminus
5 04 95

Où irons-nous ce soir ?

Relais du Manoir
5 18 96

Bar du Bourg
5 08 93

Bar-Dancing L'Ermitage
Ouvert jusqu'à 2 h.

**Demandez les produits
de la
Distillerie Buro, Sierre**

Les bons garages

Garage du Rawil S. A.
Concessionnaire Ford
pour le district de Sierre
et le Haut-Valais
5 03 08

Les bons vins de Sierre

Vital Massy, Sierre 5 15 51
Vinicole de Sierre 5 10 45
Beauvelours, pinot noir



Centre commercial et d'affaires

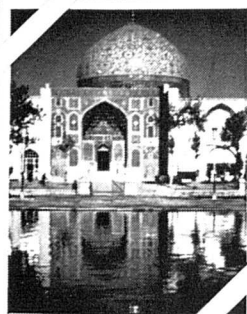
**Agence immobilière
René Antille, Sierre**
5 16 30

Union de Banques Suisses
Avenue Général-Guisan 3
5 08 21

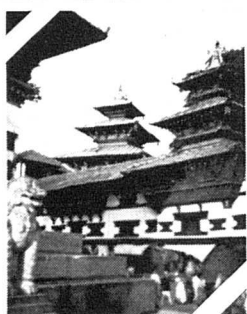
Banque Cantonale du Valais
5 15 06

Banque Suisse de Crédit et de Dépôts
Carrefour du Centre
027 / 5 27 21

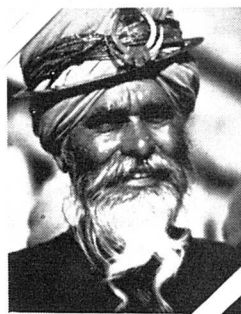
**Agence immobilière
Bureau d'affaires commerciales S. A.**
5 02 42



26 jours
Perse-Afghanistan-Ouzbékistan:
Fr. 5730.-



25 jours
Inde-Népal:
Fr. 5390.-



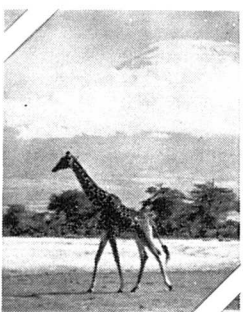
23 jours
Etats de l'Himalaya:
Fr. 5335.-



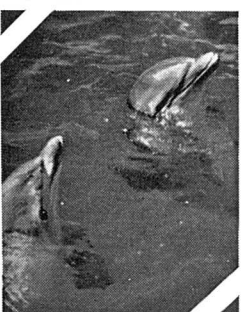
26 jours
Extrême-Orient-Japon:
Fr. 6680.-



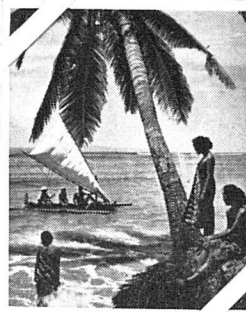
40 jours
Les mers du sud-Tour du monde:
Fr. 10940.-



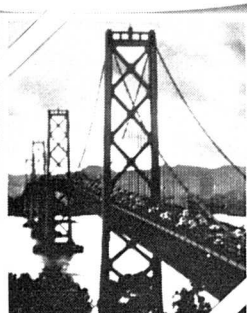
17 jours
Safaris en Afrique orientale:
à partir de Fr. 4120.-



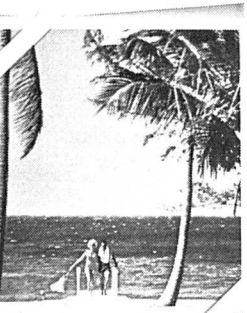
16 jours
Sun Festival Floride:
à partir de Fr. 3210.-



16 jours
Sun Festival New York-Miami Beach
et croisière dans la mer des Caraïbes:
à partir de Fr. 3635.-



22 jours
The California Sun:
Fr. 6115.-



16 jours
Sun Festival Californie et Floride:
Fr. 3475.-



25 jours
Brésil-Paraguay-Uruguay-Argentine-
Chili-Bolivie-Pérou-Colombie:
Fr. 8530.-



21 jours
Grand voyage circulaire au Mexique:
Fr. 5770.-

Il ne s'agit pas de savoir si vous faites de belles photos. Mais si vous avez été là-bas.

Les gens qu'exaspèrent les photos souvenirs et les diapositives en couleur ne raisonnent pas très juste. Ils ont tort de penser qu'après avoir parcouru le vaste monde, un voyageur puisse confondre la réalité saisissante des pays lointains avec les photos qu'il a rapportées.

Bien au contraire: prendre contact, voir, sentir, goûter - c'est là pour tout le monde l'incomparable plaisir offert par les pays inconnus. Le climat, la nourriture, les maisons, les animaux - et avant tout les hommes. Un film, aussi intéressant soit-il, ne saurait rivaliser avec une expérience vécue. Et la diapositive la plus réussie n'est jamais destinée qu'à faire pétiller les souvenirs.

Le monde lointain, dans toute sa beauté, il faut aller le voir - pendant qu'il est encore lointain et encore beau.

Ne serait-ce pas, tout bien considéré, le moment de vous entretenir avec Swissair des voyages à forfait? Nous nous



chargerons de tout - sauf des photos, que vous serez obligé de prendre vous-même.

Tous les voyages forfaits présentés dans notre album de souvenirs comprennent le vol aller et retour en classe économique, le logement à l'hôtel et, selon l'arrangement choisi, le petit déjeuner, la demi-pension ou la pension complète. Les arrangements forfaitaires peuvent être commandés auprès des bureaux de voyages Swissair et, naturellement, auprès de toutes les agences de voyages IATA.

A l'adresse de Swissair,
Veuillez m'envoyer les prospectus détaillés des différents
voyages aériens forfaits que vous proposez. Merci.

Nom: _____

Adresse: _____

Découper et envoyer à Swissair/RV, Gare de Cornavin, 1211 Genève 2

Les Etournailles

un fendant né dans le ciel





Oubliez le (039) 2 81 81

Pour commander

LE CAFÉ QUE L'ON SAVOURE...

appelez maintenant le

(039) 23 16 16

Au plaisir de vous entendre

LA SEMEUSE

Torréfaction de café

2301 La Chaux-de-Fonds



Un piano c'est une affaire
de confiance et s'achète
chez

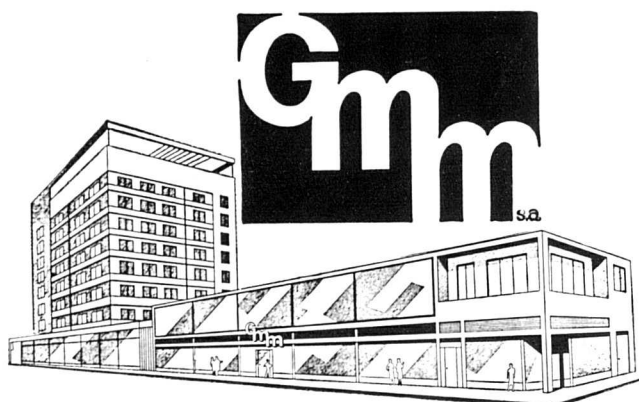
Hallerbarter
& CIE.
SION

A votre service depuis 1907

Grand choix :

vente, location-vente
accordages
réparations

Tél. 027 / 2 10 63



Galeries
du **gm**euble
monthey
Tél. 025 / 4 16 86 s.a.

Administrateur-directeur : Adrien BERRA, Monthey - Tél. 025 / 4 12 09

Magasin de Crans-sur-Sierre : gérant Philippe Germanier - Tél. 027 / 7 43 30

**L'un des plus beaux et
des plus grands choix
de Suisse romande !**

- Du meuble de qualité
- Des prix étudiés
- De larges facilités de paiement
- Un service d'entretien après-vente

Agencement
de restaurants - magasins

Aménagement
de chambres d'hôtels

Plans et devis
sans engagement

Les meubles rustiques créent l'ambiance...



et surtout à ces prix!

Salle à manger complète, soit : buffet, table, banc
d'angle et deux chaises, le tout Fr. 1860.—

TRISCONI - MEUBLES - MONTHEY

4 étages d'exposition

**agence
fiat**

réparation
et vente

**garage
du
soleil
flanthey**

route
Granges-Lens

michel reynold
027 / 4 26 23

TREIZE ETOILES

Paraît le 20 de chaque mois - Editeur responsable : Georges Pillet, Martigny
Fondateur et président de la commission de rédaction : M^e Edmond Gay
Rédacteur en chef : Félix Carruzzo - Administration, impression, expédition:
Imprimerie Pillet S. A., avenue de la Gare 19, 1920 Martigny 1 / Suisse
Service des annonces : Publicitas S. A., 1951 Sion, téléphone 027 / 3 71 11
Abonnements : Suisse Fr. 25.— ; étranger Fr. 30.— ; le numéro Fr. 2.50
Chèques postaux 19 - 4320, Sion

20^e année, N° 11 Novembre 1970

Nos collaborateurs

Jean Anzévi
Pierre Béguin
Hugo Besse
S. Corinna Bille
René-Pierre Bille
Emile Biollay
Solange Bréanti
Maurice Chappaz
Gilberte Favre
Jean Follonier
André Guex

Dr Ignace Mariétan
Paul Martinet
Marcel Michelet
Bernard Micheloud
Pierrette Micheloud
Edouard Morand
Jean Quinodoz
Pascal Thurme
Marco Volken
Maurice Zermatten
Gaby Zryd

Secrétaire de rédaction : Amand Bochatay
Collaborateur-photographe : Oswald Ruppen

Sommaire

Unsere Kurorte melden
Belles !
Sur les traces d'un petit carnassier sanguinaire
The Valaisans of Geneva
Mots croisés
Descente d'une cime
Eingestürzter Himmel
Le ciel effondré
Le peintre Charles-Clos Olsommer
Souvenir de Charles-Clos Olsommer
Quarante ans de chansons
Icogne
Huit lustres pour Provins
Potins valaisans
Lettre du Léman
Bridge
Germain Clavien : « Un hiver en Arvèche »
Georges Borgeaud
Maurice Zermatten : soixante ans et six questions
Un mois en Valais
Petite chronique de l'UVT - Sons de cloches
Citations vineuses

Notre couverture : « Paysage imaginaire »,
technique mixte de C. C. Olsommer

Photos Bille, Dyhrenfurth, Fachet, Jobin, « Nouvelliste », Ritler,
Ruppen, Schlemmer, Tissières, Thurme, Vouilloz



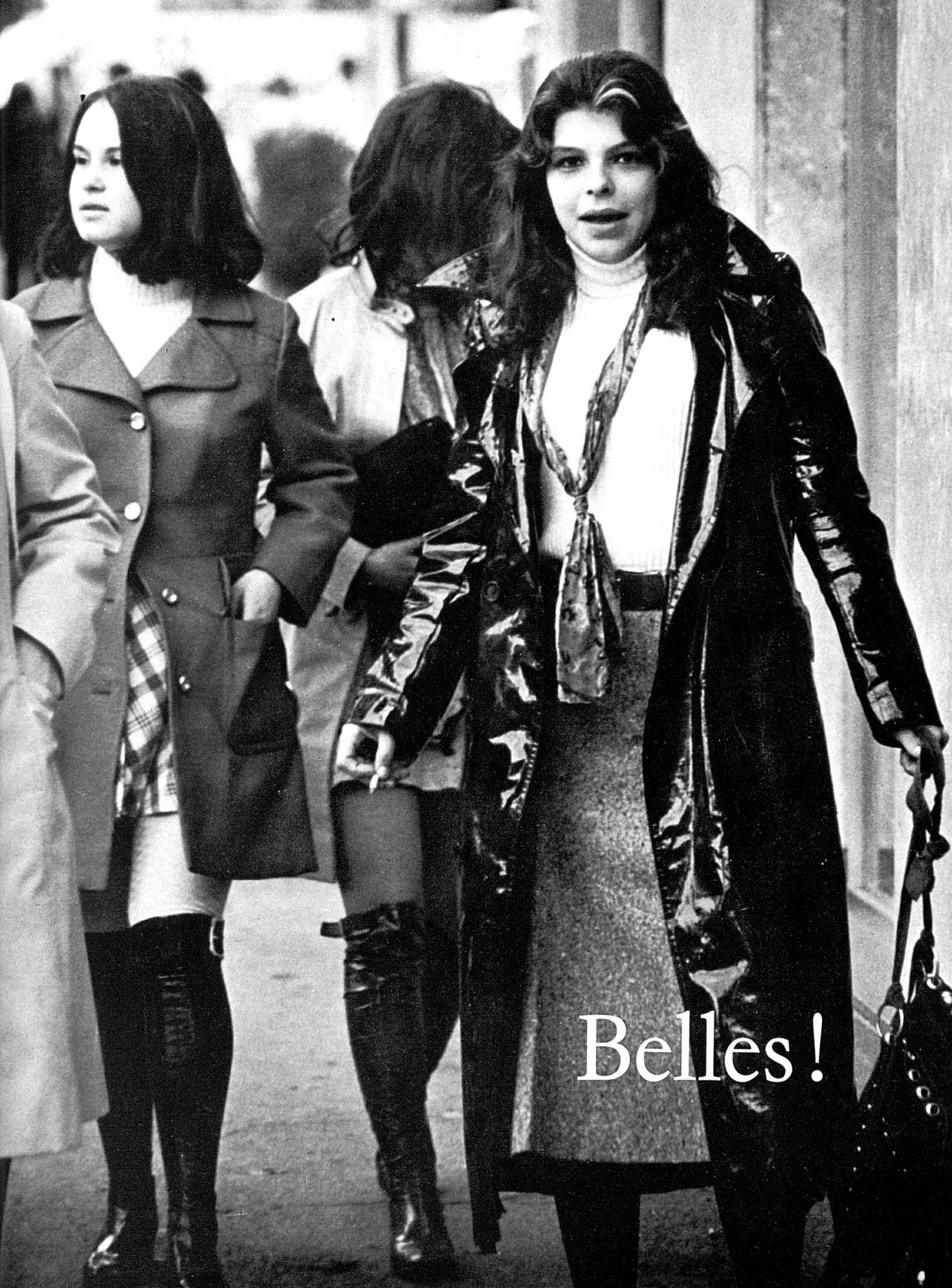
Belles!

Il y a eu beaucoup de guêpes cet automne et les anciens disent que l'hiver sera long. Pourquoi pas? A voir les divagations de la prévision météorologique on peut aussi bien se fier aux petites bêtes. Donc les maximanteaux auront une raison d'être autre que les lubies de la mode internationale, et les pulls qui font la femme si femme devront être bien chauds.

Grand désarroi de nos compagnes devant les trois options fondamentales qui leur sont proposées avant les frimas : Le maxi, souple, si féminin, apparemment si décent, mais combien encombrant dans un monde où même les curés abandonnent la soutane. Le midi qui sent le compromis, le trop juste milieu, le conformisme, la velléité. Mais encore faudrait-il nuancer : midi moins dix ou midi et quart ça change tout. Le mini enfin qui résiste à la contre-attaque des tisserands, le mini magnifique ou désastreux suivant le support, fraîchement juvénile ou lourdement obscène, mais adapté aux hivers tropicaux plutôt qu'au nôtre. Quel casse-tête et comme on comprend toutes celles qui se décident pour le pantalon.

Belles, plus ou moins belles, pas du tout belles! l'important c'est vous, pas ce que vous mettez autour. Habillez-vous de gentillesse et n'importe quel chiffon pourra plaire. Les plus grandes fautes contre le goût viennent de la sécheresse du cœur.

J. Carufo



Belles!

Belles!



Jouer le jeu. Tout d'abord le jeu de la vérité.

Avouons les dessous du métier de chroniqueur : dans sa mémoire, le stock des accessoires est bien classé. Un déclic et le vocabulaire permanent des défilés de mode surgit, prêt à enrober de crème le plat du jour. Longue ou courte, garçonne ou éthérée (biffer ce qui ne convient plus) la haute couture de l'été prochain (l'automne, l'hiver) nous veut allurées, jeunes, irrésistibles.

Intarissable rengaine, en réponse à l'intarissable « Parlez-moi d'amour » susurré par les romanesques ou clamé par les contestataires ! Au rayon de la mode, toutefois, amour rime avec un jour, trahison avec raison. S'il y a « regret », c'est uniquement pour faire écho à budget.

Voilà pour le jeu de la vérité où nous avons révélé les ficelles élémentaires de la journaliste de mode. Cette apparente simplification vaut la peine d'être méditée pour admirer l'optimisme de ce regard sur l'actualité. Chez moi, il est sincère et inconditionnel : aucun vêtement n'a jamais réussi à enlaidir une belle. Ce n'est pas Goya qui me contredira.

Gauche, droite, gauche, droite... On ferait un film assez drôle aux défilés de couture, quand l'ensemble des têtes pivote et suit le va-et-vient des mannequins sur l'estrade. Jamais metteur en scène n'obtient autant de régularité de ses figurantes. Les nez présentent leur

profil alterné, les bosses de zébu se plissent entre la chaîne d'or et le col de vison.

Puis les mannequins repartent dans les coulisses et l'irréalité. A nous de jouer maintenant le subtil, le dangereux, le fascinant jeu de la mode. Les nouvelles règles s'analysent dans le chuchotis d'un salon de thé. Ici, pas de pilier de cabaret au vin triste, mais sa digne réplique, la dame au mille-feuille dépressif, qui harponne la dernière miette et s'offre un ultime baba avant de commencer — demain — la cure de jus de rave. Si vous lui demandez son avis sur le midi-maxi, elle grimace : son problème n'est pas tant d'allonger que de raboter.

Mais qui lui demande son avis ? La mode se répand comme se faufile l'automne. Deux, trois taches colorées surprennent, et déjà la danse des feuilles sur le trottoir est devenue familière.

Autant en emporte le vent de la mode ! Dans les rues, nos belles, vêtues en pupillettes, sont parties pour des Spartakiades lointaines ; elles reviennent enjuponnées de quelque mystérieux noviciat, et déjà habiles à relever l'ourlet dans l'escalier roulant.

De quoi nous plaindrions-nous ? Nos villes valaisannes, où les chanoines se mettent en clergyman, allaient manquer de leurs envols de cape pleins de panache. La relève est assurée, vivent les frous-frous nouveaux ! Certaines inconscientes garantissent même la ressem-





blance par leur démarche de grenadiers. Gare aux méprises ! Nous avons vu hier un séminariste, pressé de rejoindre ses condisciples, hésiter entre deux groupes de jupes noires. Si nous ne craignons les digressions, nous mettrions ici un chapitre sur les jeux de l'humour et du hasard.

Laidies, nos mignonnes ? Allons donc, les belles resteront belles, les vulgaires, vulgaires, les tendres, attendrissantes, les timides, touchantes, les lascives, tentantes... En cosiques, en bohémiennes, en modern'style, en grand-mères. S'il le faut, pour jouer le jeu, elles se contraindront à trotter-menu, elles réapprendront la grâce du geste. Comment miser sur la ligne sinueuse et s'attabler en bûcheron pour boire un pot ? Passé tout cela ; à elles la verveine, un doigt de porto et les chatteries.

Et l'élégance, dans tout cela ? Subtil dosage de hardiesse et de retenue, s'il n'est heureusement pas réservé aux clientes des boutiques de luxe, il est quand même l'aboutissement de deux choix, celui du créateur et celui de l'acheteuse.

De nos boutiques où le chic s'élabore, l'élégance va gagner la rue et tempérer par sa mesure les turbulences de nos minettes.

1. 77^{al}.



Sur les traces
d'un petit
carnassier sanguinaire



Bien au-dessus des derniers arbres, aux flancs des pentes neigeuses et chaotiques flanquées d'arêtes étincelantes, les skieurs épris de poésie hivernale remarqueront sans peine une piste menue, sinueuse, s'interrompant parfois brusquement pour réapparaître en surface quelques mètres plus loin. Cette piste subtile, capricieuse, formée d'une suite de petites empreintes plus ou moins espacées, s'observe dans la montagne sur de longues distances. Mais il est bien rare en hiver de découvrir l'animal qui en est l'auteur ! Voyons donc d'un peu plus près comment se présente la trace en question. Et d'abord quelle peut bien être la bête qui saute ainsi « à pieds joints » sur la neige et progresse par petits bonds rapides, ramassant et détenant tour à tour son corps ? Aux faibles dépressions laissées sur la poudreuse, l'on devine qu'elle doit être d'une extraordinaire souplesse et d'une légèreté peu commune. Suivons donc un moment sa piste et continuons nos observations : sans doute finirons-nous par avoir le dernier mot de l'énigme !

Après avoir décrit quelques courbes harmonieuses, les traces aboutissent soudain à un orifice cylindrique à peine plus gros que le pouce. Le trou s'enfonce presque perpendiculairement dans la couche glacée et donne une remarquable idée de la sveltesse du corps de la bête. Mais que peut-elle bien aller faire là-dessous ? Circule-t-elle aussi aisément entre les interstices du pierrier qu'à l'air libre ? Dispose-t-elle de couloirs suffisants entre sol et neige pour ne pas être gênée dans ses mouvements ? La chose est fort probable, à considérer le minuscule boyau que s'est frayé l'animal pour rejoindre son gîte.

Cependant, un peu plus loin, un nouvel orifice débouche à l'air libre et la piste recommence. Il en est ainsi à plusieurs reprises : tantôt l'animal a cheminé en surface, tantôt dans les profondeurs. Pareille vivacité fait réfléchir ; on dirait que la mystérieuse petite bête a chassé toute la nuit avec acharnement quelque proie invisible ! Sinon comment expliquer ses brusques « plongées »



L'hermine des Alpes surprise dans son bond par le téléobjectif, un peu au-dessus de la lisière supérieure de la forêt et par neige croûtée (région de Chandolin d'Anniviers)

sous la neige et ses non moins brusques « sorties » ?

Mais voici tout près de là une autre piste plus menue que la précédente et qui prend fin au pied du rocher. Ne serait-ce point justement celle de la victime ? Ah ! ah ! cette fois nous y sommes : les pas sautillants sur le givre trahissent clairement quelque rongeur, probablement un campagnol des neiges qui, poursuivi sous les anfractuosités du pierrier ou délogé de son souterrain, a échappé par miracle, à son farouche ennemi en débouchant lui aussi à l'air libre. Ainsi la neige, tel un miroir sensible, va nous permettre de

reconstruire les drames obscurs qui se jouent sous elle.

Il n'y a plus de doute : la bête qui nous intéresse et dont nous avons suivi les pistes nombreuses est un petit carnassier sanguinaire qui doit détruire les campagnols par centaines ! Cependant nous ne sommes pas encore au bout de nos observations, l'animal, lorsqu'il descend la pente, espace davantage ses bonds, et sa piste devient caractéristique : après chaque saut, le corps allongé du carnassier retombe avec plus de force sur la neige et laisse son empreinte, liant ainsi par intermittence les traces des pattes. La piste pré-

L'hermine en fourrure d'hiver emportant une souris sous les poutres démontées d'un vieux « raccard » au Zoc sous Chandolin d'Anniviers





L'hermine des Alpes en pleine course sur la neige gelée. L'animal n'a pas encore revêtu son pelage d'hiver.

Les traces sinueuses de l'hermine des Alpes sur les hauts pâturages d'Anniviers, par grosse neige fraîche, à 2500 m. d'altitude



sente alors des traits réguliers, des sortes de sillons séparés les uns des autres par des espaces de neige vierge. Par contre, dès que l'animal remonte la pente, les sillons cessent et font place à de petits trous plus rapprochés. Si la neige est inégale, il n'est pas rare d'observer une série de points et de traits mêlés faisant penser à distance à quelques mystérieux messages de l'alphabet morse !

Grâce à ces données, nous pouvons maintenant situer sans peine le sanguinaire chasseur. Les « sillons » dans la neige nous prouvent amplement que son corps est très allongé (dix-huit à vingt centimètres). En outre la bête doit avoir les membres plutôt courts puisque son ventre marque la poudreuse à la descente et parfois à la montée aussi. Enfin les galeries cylindriques qui l'amènent en surface ou au contraire lui permettent de rejoindre les profondeurs nous renseignent sur son étroitesse ; et sa façon de progresser par petits bonds dit assez l'étonnante flexibilité de son corps et la rapidité de sa course ! Or, une seule forme animale au-dessus de la limite forestière correspond fidèlement à cet aperçu physiologique : l'hermine

des Alpes !¹ Entièrement blanche en hiver, sauf le bout de la queue qui demeure noir, cette hermine naine devient progressivement brune en été tout en gardant la gorge et le ventre blancs. C'est l'un des plus gracieux carnassiers de nos montagnes ; sa vivacité est incomparable. On l'observe parfois en plein jour, mais en hiver elle se montre plus prudente et ne manifeste sa véritable activité que sous le ciel étoilé.

Pierre Pium Pium

¹ L'hermine des Alpes (*Mustela erminea*), guère plus grosse qu'une belette mais plus allongée, semble n'être en définitive qu'une forme pygmée de l'hermine ordinaire. Le pinceau noir terminal de la queue permet à coup sûr de la distinguer de la belette et ceci aussi bien en hiver qu'en été, encore que la belette demeure brune pendant la mauvaise saison même en montagne, du moins en Europe centrale ! Enfin, cette dernière ne s'élève guère au-dessus de 2300 mètres alors que l'hermine vagabonde au-delà de la limite végétale, c'est-à-dire à plus de 3500 mètres d'altitude !

The Valaisans of Geneva

Geneva has lost its long-standing reputation of being « the biggest town of the Valais » since the 20 000 inhabitants of Sion, the Valais capital, now outnumber the emigrants who live at the lower end of the Lake of Geneva.

This is the favourable result of the great efforts made by the canton of Valais to catch up with modern life. Roads were built in every valley, at first to enable the builders of power dams to transport their workers and material to the higher altitudes. The increased electric power induced industries to build factories in the Rhone Valley. Now, many of their workers who live in formerly isolated mountain villages are able to commute to work by postal bus or private car, and their children go to the high schools or colleges in the big towns.

Thus, the numerous children of mountain farmers are no longer obliged to emigrate because the tiny farms cannot nourish all of them. In recent years, small industries making watches or electrical components have also been created in some side valleys to keep the young from deserting their villages. And, of course, the increasing number of tourist resorts and hotels also employ many local workers.

As birds of a feather flock together, the roughly 15 000 Valaisans who live in Geneva founded five recreative societies to keep in touch with those who share kindred affinities.

The « Comona Valejana dès Zènèva » was founded in 1925 by people who want to practice the old Valais patois and perpetuate other ancient customs, such as dancing in their becoming local costumes of which the Valais has such a rich variety. They meet at the Café de la Liberté on the third Friday of each month and administer their society according to the laws of Valais townships. In December, they elect their « Counsillors », i. e. committee. As most of the members practice some sort of mountain sport, the society has acquired a big chalet in Morgins. For about two years, members contributed their spare time to repair it. At present, it contains sixty beds, from four to six in each room. The next stage will be to build a dormitory in the attic, after which more members and their families can spend weekends or vacations in this lovely village of the Val d'Illeaz.

As the Valaisans are excellent musicians, those who love to sing have joined the « Société Echo du Valais ». They meet for practice every Thursday evening at the Café de la Liberté. Under the competent direction of Miss Lily Carrard, this mixed choral group of some 35 members sings the beautiful folk-songs of their canton. Noticeable is the fact that young and old mingle their clear voices in this chorus.

The « Echo du Valais » participates in folklore festivals, sings during social evenings of other societies and is, of course, present at historic commemorations and



Le chœur mixte Echo du Valais

L'équipe vétérans de l'Amicale de football



pageants held in Geneva. This group celebrated its twentieth anniversary in 1969.

People who come from a land where children are born with skis on their feet, could not do without a ski club. To differentiate it from other such associations, the Valaisans of Geneva call theirs « Club de Ski 13 Etoiles », after the thirteen stars in the Valais flag which stand for the thirteen political districts of that canton. As soon as the first snow has covered the mountains, these emigrants leave the fogs of Geneva to ski on the sparkling slopes under the famous Valais sun. Last winter, their monitor won fifth place during the ski monitors' competition in Pontresina, Grisons. In summer, the 130 members keep fit with swimming, gymnastics and mountain climbing. They meet each Thursday at Geneva's Café des Commerçants.

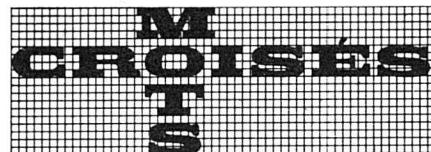
As the Valaisans are also fervent footballers, some fifty belong to the « Amicale Valaisanne F. C. » of Geneva. Their two teams — veterans and seniors — play every Sunday at the Stadium of Champel and meet every Tuesday in the Café Fédéral in Carouge.

Last, but not least, the people from the German-speaking Valais districts founded the « Société Monte-Rosa » in 1928. The 180 members of this group meet six times a year to keep alive the chanting dialect of their homeland.

Thus, the Valaisan immigrants bring colour, gaiety and wit to the somewhat stern international city of Geneva.

Lee Eugster

« La Remouentze », à Morgins, propriété de la Comona Valejana



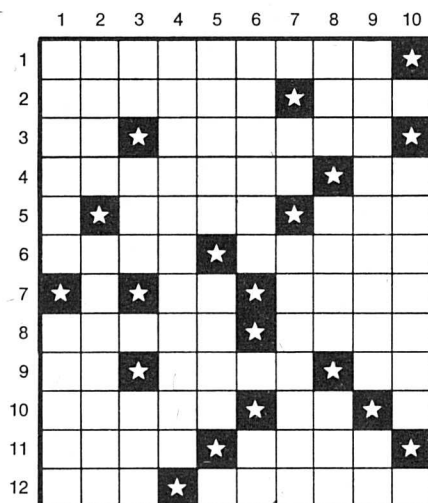
10

Horizontalement

- Occupèrent le Valais au V^e siècle.
- Station valaisanne qui tire son nom d'une espèce d'arbre. De droite à gauche : non dans le Haut-Valais.
- Note de musique. Abbé de Saint-Maurice au VIII^e siècle (deux orthographes).
- Torrent du val des Dix. Clef.
- Il y en a plus d'une dans les rochers du Valais. Un certain chef d'Etat la qualifia de « machin ».
- Inscrivit. Corriger.
- Possessif. Bramer.
- Dans le district de Monthey. Selon le proverbe, elle est nuisible au plaisir.
- Sert à fabriquer des ponts. Dans une formule qui s'étend à l'univers. Possessif.
- Priva. Connu.
- Oublié. Terre dont on tire des couleurs.
- Anagramme d'apparus. Abbé de Saint-Maurice (VI^e siècle).

Verticalement

- Chef de la Jeune-Suisse en Valais. Evêque de Sion de la famille des comtes de Granges (XII^e siècle).
- Dans l'urine. Village du Haut-Valais.
- Lettre grecque. Celui de l'opéra est fort connu. On s'y attache peut-être trop.
- Il y eut probablement des Valaisans parmi eux, au temps de l'Empire romain.
- Fondateur de la Compagnie des prêtres de Saint-Sulpice. Obtiendra.
- Nom français de Naters. Idiotie.
- Sans elles, il n'y aurait pas d'œil. Village haut-valaisan.
- Un dans le Haut-Valais. Qui a la forme d'un œil. Eut une influence prépondérante sur le dizain de Conches.
- Citoyens d'une tribu gauloise du Valais. Commencent à Evionnaz.
- Ce général français a laissé un mauvais souvenir en Valais.



Descente d'une cime

Il y a le « shaman » sur la cime qui regarde et qui prophétise, qui voit « la ville » chuter comme un alpiniste téméraire, fou.

Il y a le shaman qui descend.

C'est une danse de descendre une cime. Ça tient vraiment de l'oiseau et du sorcier. C'est un envol en pleine neige avec un balancement d'un bord du glacier à l'autre, dans une esquisse d'ellipses, de paraphes, de rasoirs sur la pente. Et la chaleur des rochers ! Les tours rocheuses, les créneaux violents aux piments solaires intenses se rapprochent, s'éloignent, grandissent, écrasent, s'élèvent.

Et je plonge dans l'ovale blanc.

La neige terminale de la crête est attachée à ma nuque. Le couloir glisse dans mon cou. J'ai deux immenses ailes de glacier qui partent de mes épaules dans le ciel.

Le plateau supérieur nous embarque. Il est fascinant d'être en domination, de surplomber d'autres toits rocheux le long de l'arête, de jouer au sommet de l'escalier des cimes.

La montagne qui prolonge notre corps nous berce. On a des plages de neige au dos et dessus encore le croissant bleu, le ciel. Il tourne avec moi. Je sens l'immense poussée bleue.

Nous avons sauté par le col, par la fenêtre en bas le glacier, en bas le golfe blanc qui s'ou-

vre, jusque sur la spirale des névés après une valse calculée, plus lente au dédale des crevasses.

Mais attention, hosanna ! Une pyramide se dévoile. Au dernier tiers de la descente, un flanc de neige avec le grignotement de souris de la rimaie, un triangle âpre, noir, glacé lançant un dernier clocher blanc à mille mètres plus haut. On avait été caché dans le pli et la culbute des collines d'en haut, devinant à peine son profil, et puis c'est la révélation soudaine d'en bas.

La face nord remplace mon visage.

On a perdu le puits du ciel et les voûtes neigeuses, cet enveloppement à l'envers, de partout, de nulle part. On est sorti d'un parcours cassant, tôle. La piste aux reins ! Cependant le léger du début est revenu.

Poudre sur glace, brise sur le poitrail.

On skie comme on youtze dans une finale danse d'adoration. Comme un sauvage qui se tourne, se courbe, vire, quitte, fait la révérence devant la face. La vue et la vitesse me grisent, ce qui compose une prière.

Les graines de skieurs tournoient.

La plus grande ivresse naturelle m'emporte.

Je lâche un compagnon afin de l'avoir très loin devant moi comme un point, une mine de crayon sur la neige.

Je repère l'absolu.



Je glisse tout droit.

Mes yeux tiennent en laisse les rochers.

Le dernier miracle après la vallée du ciel dans laquelle on s'est baigné, déployé, c'est cette vallée de la neige sans fin.

Schuss !

Les ensoleillés, les brûlés échouent contre un talus de moraine. Des cailloux dépassent et une lèche de terre boueuse, chaude, fondante, grise, argentée.

S'asseoir c'est se tremper dans la terre.

Pris entre la fatigue et la magie on se retourne encore contre le glacier. Le blanc s'étend toujours, partout.

Nous goûtons encore le sans couleur et le sans bruit.

Nous le goûtons en buvant, fumant, mangeant quelques raisins secs et une écorce de pain. La gourde dévale dans la gorge. La montagne transmet à ces petits mets une actualité somptueuse, à cause de l'austérité grandiose autour.

Les apôtres skieurs se reposent.

Nous avons pour tout une fine acuité sans prendre garde.

Un gros ciel broussailleux chevauche sur nous, chevauche le glacier. L'immobilité bouge. De grandes flammes d'ombre, des bouquets de fumées creusent les plateaux qui semblent s'in-

fléchir et se retendent de blanc après le passage des nuages.

Hauts plateaux toujours balancés !

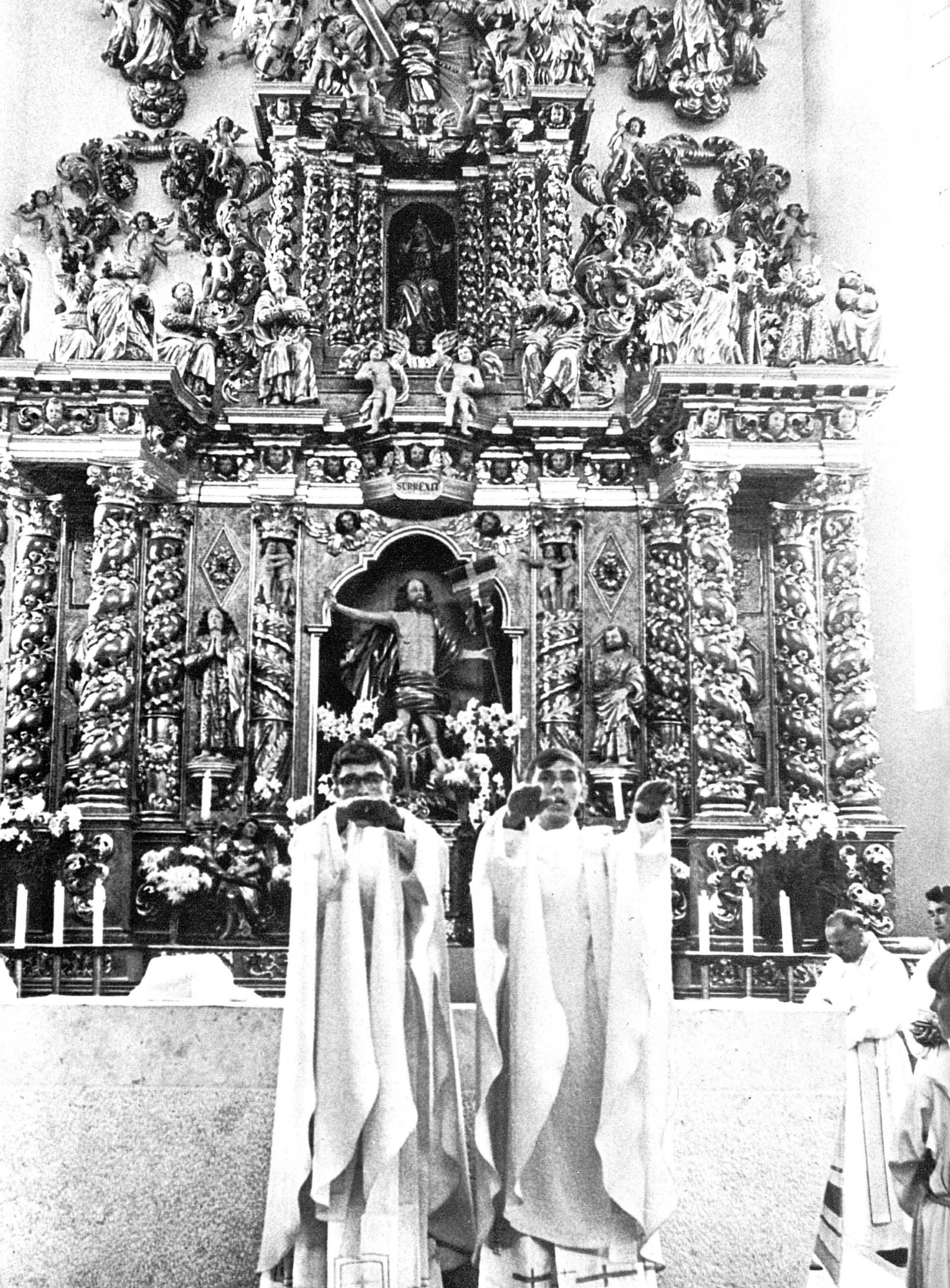
Les yeux ouverts : une nouvelle volute.

Le cerveau arrête de nous dédoubler, surveiller.

L'occiput se chauffe sur un galet.

Quelle belle descente !

Maurice (Chap^a)





Die religiöse
Feier
La fête
religieuse

National- oder Ständeräten. Auch der Wein ist nicht umsonst vergossen wie der lange Weg, den man abgerollt ist, um den Primizsegen zu empfangen.

Es gibt aber die andere Seite, die neue und neuzeitliche. Die Abgeschlossenheit und damit Geschlossenheit ist längst dahin: Bisheriges ist aufgerissen, in Frage gestellt, sinnentleert und veraltet. Zu leicht wäre es, vom Materialismus zu sprechen. Er war in einem gewissen Sinne immer da und hat durch neue Erwerbsmöglichkeiten in einem jahrhundertlang mehr oder weniger mausearmen Land nur überquellende Formen angenommen. Das muss man verstehen. Man braucht auch nicht hinzuweisen auf die religiöse Krise, die seit gut zehn Jahren das mächtige Gebäude der katholischen Kirche schüttelt und erschüttert. Beides sind Erscheinungen, die heute allgemein sind.

Entscheidend und charakteristisch für die religiöse Landschaft des Oberwallis aber ist der überschnelle Verlust der Selbstverständlichkeit der Heilslehre, des Glaubens, das jähe Infragestellen der « zwingenden Kraft » und das plötzliche Verblässen einer bäuerlich-religiösen Welt. Das Heil ist nicht mehr in sicherer Griffnähe, die Güte des Handelns wird nicht mehr nur vom Schema bestimmt: bewährte Griffe und Halterungen haben sich gelöst. Das erzeugt metaphysischen Schwindel, qualvolles Suchen und lästige Unsicherheit. Nicht Gleichgültigkeit, denn dafür ist die Kraft des Religiösen noch viel zu stark, Verkrampftes Festhalten am Alten, unehrliches und verschämtes Überdecken von eingestürzten Brücken und vereinzelt mutige Versuche, das Neue zu bewältigen. Aber das kann nicht mehr in der Abgeschlossenheit des Tales erfolgen, Klärungen und Lösungen werden, wenn überhaupt, nicht an den Berghängen gefunden werden.

Marco Volken.

Es lohnt sich aber auch das Essen — Le banquet



Ce monde n'est pas mort encore. Il continue à vivre et s'illumine parfois dans un village ou une vallée à l'occasion de fêtes religieuses, par exemple de premières messes. Elu est le village, élue la famille, élu le nouveau prêtre porte-salut. Les drapeaux, les costumes, les uniformes bariolés, l'or des chasubles et les rues ornées de guirlandes n'annoncent qu'une chose: « Aujourd'hui le salut est venu à ce village et à cette maison. » Et c'est par cela que se justifie la fête religieuse avec grand sermon, encens, chant à plusieurs voix. C'est par cela que se justifient aussi le banquet de l'après-midi et ses nombreux discours de dignitaires ecclésiastiques, de députés, de conseillers communaux et — si on a de la chance — de conseiller d'Etat ou aux Etats ou nationaux. Le vin n'a pas été versé pour rien et le long chemin n'a pas été parcouru en vain, que l'on a fait pour recevoir la bénédiction du nouveau prêtre.

Mais il y a l'autre côté, le nouveau, le moderne. L'isolement est fini depuis longtemps et avec lui l'unité. Ce qui existait hier est déchiré, mis en question, vidé de son sens, vieilli. Il serait trop facile de parler de matérialisme. En un sens il a toujours existé et n'a fait que prendre des formes débordantes grâce à de nouvelles possibilités de gain apparues dans un pays séculièrement pauvre. On doit le comprendre. Pas besoin non plus de rappeler la crise religieuse qui secoue et ébranle depuis tantôt dix ans le puissant édifice de l'église catholique! Ces phénomènes sont universels aujourd'hui. Mais ce qu'il y a de déterminant et de caractéristique dans le paysage religieux du Haut-Valais c'est la disparition ultrarapide de cette acceptation, comme allant de soi, de la doctrine du salut, de la foi; c'est la mise en question obstinée de la « force contraignante » de la religion; c'est l'effacement subit de tout un monde à la fois religieux et paysan. L'assurance du salut n'est plus à portée de main. La valeur d'une action n'est plus déterminée par le schéma seulement: des prises éprouvées se sont défaites. Cela provoque un vertige métaphysique, une pénible recherche, une lourde insécurité; pas d'indifférence, car la force du religieux est encore trop grande, mais le réflexe de se cramponner à l'ancien, le camouflage déshonnête et honteux des ponts effondrés, parfois des tentatives courageuses de maîtriser le nouveau. Mais cela ne peut plus se passer dans le secret de la vallée. Les clarifications, les solutions, si on les trouve, ce ne sera pas aux flancs de la montagne.

M. V.

Hommage à un peintre

Une exposition consacrée au peintre C. C. Olsommer est ouverte du 5 au 29 novembre à la Galerie du Carrefour des Arts à Sion. A cette occasion, le critique d'art Georges Peilleux et l'écrivain Georges Borgeaud rendent un hommage posthume à cet artiste de chez nous, décédé le 3 juin 1966.

Le peintre Charles Clos Olsommer



Les mouvements successifs, pléthoriques et contradictoires qui naissent et meurent à une cadence accélérée depuis le début du siècle, dans une atmosphère qui évoque plus la corbeille de la bourse aux heures de pointe que la sereine recherche du beau et du vrai dans le monde immuable et changeant qui nous environne, ont témoigné, certes, de la vitalité de l'art au XX^e siècle et d'un louable souci d'échapper à la sclérose académique. Hélas ! on n'évite souvent un danger que pour se précipiter sur un autre. L'esprit de système, la sur-enchère, une « néophylie » frénétique ont conduit à une confusion qui n'entraîne pas dans les perspectives des

véritables avant-gardistes de l'art moderne. Il n'est pas douteux que nous éprouvons un peu de lassitude en présence de tant de modes éphémères et de ce qu'elles entraînent d'opportunistes sans réelle personnalité. Aussi, tels Diogène cherchant un homme, aspirons-nous à la rencontre d'authentiques individualités qui, hors des sentiers battus, ont su préserver leur originalité profonde et par là apporter une réelle contribution à l'enrichissement de l'art.

Charles Clos Olsommer est de cette race. Dans un égoïsme sacré et fécond, il a consacré dans la solitude sa vie à l'élaboration d'une œuvre hors série puisée aux

seules sources de sa vie intérieure, émanation sans interférence de son propre personnage, où se conjugent les reflets de son âme d'élite, de croyances profondément ancrées et d'un idéalisme lucide fort proche de la sagesse dans une indépendance d'esprit qui ne se rencontre que rarement à notre époque.

Au cours d'une carrière de plus d'un demi-siècle, parfaitement rectiligne, il a poursuivi avec une surprenante ténacité, indifférente aux contingences et aux agitations du monde contemporain, une tâche silencieuse inspirée autant de sa vocation de peindre qui s'imposa à lui dès son enfance que d'une obstinée recherche d'harmonie spirituelle. L'œuvre accomplie a été considérable autant par le nombre que par la qualité et l'originalité du style et du langage plastique, ou le rayonnement qu'elle n'a cessé d'accroître dans son pays sur un large public qui comprend autant de collectionneurs fidèles que de simples amateurs heureux de retrouver devant ses tableaux l'écho de leurs propres émotions.

Cette œuvre, quatre années après la mort de son auteur, conserve une vitalité que rien ne saurait entamer. Dégagée des péripéties de l'actualité, guidée par le sentiment de l'universalité, pénétrée d'un goût constant pour les valeurs permanentes, elle est hors des atteintes du temps, en dépit de ce qui, dans son style, la rattache à certains courants modernes du début du siècle : le Jugendstil, mis en évidence dans les pays germa-

niques par les artistes de Sécession, et son proche parent le symbolisme.

Charles Clos Olsommer, en dépit de son nom aux consonances scandinaves dues à de lointaines origines, est un artiste suisse. Né en 1883 à Neuchâtel, où son père était photographe, il témoigna très tôt de son goût et de son talent pour le dessin, puis d'une véritable vocation qui l'orienta vers l'Ecole des beaux-arts. A Genève de 1903 à 1907, il se lia avec le sculpteur Vibert et fit ses premières armes hors de l'école. Événement plus important encore, il y rencontra une jeune Bulgare qui plus tard devint sa femme et a joué jusqu'au dernier instant dans sa vie et dans son œuvre un rôle capital. Dès cette époque, ses dons s'imposent, ce qu'atteste l'attribution qui lui fut faite à trois reprises de bourses de la Confédération, dont on imagine qu'elles ne furent pas sans emploi lors des séjours d'études du jeune artiste à Munich surtout, mais aussi en Italie. Le Valais, le plus espagnol des cantons suisses, devait ensuite le séduire et, en 1912, il se fixait à Veyras, tout proche de Sierre, un bien joli village qu'il ne devait plus quitter. Ses tableaux depuis lors se sont chargés de le représenter loin à la ronde. Lui-même ne s'est guère écarté de ce coin de pays dont il est devenu bientôt un personnage légendaire.

C'est que le farouche bonhomme cultivait son individualisme jusque dans les moindres détails, et sa tenue vestimentaire, immuable, ne passait pas inaperçue. De

« Liane », gouache



« Le turban vert », tempera





« Veska », huile sur fond gouaché

loin, on reconnaissait sa silhouette familière, les longs cheveux soyeux échappés d'un bonnet de laine, les bas à torsades, les culottes saumur, les grosses vestes de tweed et, selon la saison, la houppelande ; perdu dans ses pensées ou dans l'observation des oiseaux, des insectes ou des fleurs, il s'avancait la canne à la main, sans hâte, vers la réalisation d'une vision intérieure. C'était, dans son étrangeté, un être sans doute difficile à connaître vraiment au-delà de ses dehors excentriques, de ses accoutrements d'ailleurs non dépourvus d'une certaine allure racée, que l'on pourrait dire abstraite, idéale, en tout cas intemporelle — un style vestimentaire nullement affecté mais directement issu d'une certaine conception de la vie, celle-là même qui donnait son sens à sa peinture.

Mais ce sont là les images que nous conservons de lui : les plus récentes. Il y avait eu aussi, avant l'ermitage valaisan, l'Olsommer vagabond, ne trouvant nulle part où se fixer, curieux des contrastes européens ; les pérégrinations dans les Balkans, la vie en Bulgarie, pays de sa femme. Mille expériences accumulées, une suite

infinie d'images enregistrées, de sensations éprouvées, une ample moisson d'acquisitions, d'impressions amassées en une dizaine d'années. C'est ainsi qu'il faut comprendre la retraite précoce à Veyras. Il y a un temps pour les expériences, un autre pour les mettre en ordre et en tirer les fruits. Parvenu à cette étape de sa vie, l'artiste s'est trouvé l'esprit suffisamment riche pour n'avoir plus besoin de sortir de l'isolement nécessaire au mûrissement de sa pensée et de son art. Avec le temps, beaucoup de choses s'étaient précisées, des convictions avaient été acquises, que la vie, la méditation allaient sans cesse renforcer. C'était là l'important. Car ici, la vie intérieure de l'homme et de son œuvre ne font qu'un, l'un vivant pour l'autre et par l'autre, et l'œuvre étant entièrement conditionnée par la démarche spirituelle de l'artiste. Il est évident qu'Olsommer n'a été guidé que par son idéal, une doctrine morale et philosophique à laquelle il s'est efforcé de se conformer avec le souci constant de se rapprocher d'une certaine réalité, de mieux s'intégrer à son propre univers.

Ce cheminement solitaire qui l'a protégé des agressions extérieures a été propice à l'épanouissement de son œuvre qui, si elle présente deux faces nettement différenciées, apparaît parfaitement homogène et sans rupture. Cela lui confère un style bien particulier qui, comme tout ce qui relève d'un esprit réellement indépendant, a parfois surpris certains observateurs trop soumis aux impératifs des modes esthétiques. Ainsi, un critique un jour s'est étonné qu'Olsommer ait toujours peint « comme si Cézanne n'avait jamais existé. » C'était témoigner d'une vue assez simpliste des choses. En effet, ainsi que le relevait en 1936 déjà le célèbre historien d'art italien Lionello Venturi, et contrairement à une opinion trop généralement répandue dans certains pays, Cézanne, quelle que soit l'immense influence qu'il a exercée sur plusieurs générations, n'est pas le seul père de l'art moderne. Parallèlement aux divers courants qui se réclamèrent de lui, d'autres, non moins importants, dont pour certains les prolongements sont loin d'avoir été épuisés actuellement, ont ouvert des portes à l'expression de notre temps. Il en fut ainsi du symbolisme, plus proche sans doute de l'âme germanique ou scandinave que de la française, et qui pour cette raison connut dans ces pays son plus grand essor.

C'est à cette famille que se rattache l'œuvre d'Olsommer. Eu égard à ses lointaines origines, on a parfois parlé d'atavisme. Plus vraisemblable me paraît l'empreinte laissée sur le peintre par ses études à Munich à une époque où le romantisme mystique de Klinger et de Böcklin, les recherches de synthèses des artistes de Sécession exerçaient une forte influence sur les jeunes esprits dans ce grand centre allemand de l'art. Cette semence devait trouver chez le jeune Suisse un terrain particulièrement favorable, en raison notamment de son penchant naturel pour le mysticisme et l'ésotérisme. Ajoutons que l'Ecole de Munich, à cette époque, invente le Jugendstil qui deviendra en France le Modern'Style, et que c'est précisément cette esthétique qui caractérise l'un des aspects de l'œuvre d'Olsommer. Le Jugendstil, directement issu du mouvement précédent, se définit par une tendance à l'abstraction (par quoi il faut entendre une synthèse de la forme qui n'a rien à voir avec la non-figuration), des déformations dans un but décoratif des formes végétales et même de la forme humaine, le règne de l'arabesque monumentale et, à l'intérieur d'un dessin linéaire, des aplats qui s'imposent au détriment du modelé alors si cher aux académistes. A quoi il est bon d'ajouter un intérêt croissant pour l'art oriental qu'Olsommer eut des raisons personnelles de cultiver.

De l'orientalisme bulgare qu'il avait pu étudier sur place lors de ses séjours, il conserva toute sa vie à ses côtés, en la personne de son épouse, un vivant et influent témoin. Dans ce style net, aux lignes dépouillées, il a traité de nombreux tableaux où les figures et les portraits abondent. Evocations religieuses qui nous montrent souvent le visage transfiguré, en extase mystique, de sa femme ; personnages pris dans le milieu familial en des attitudes réfléchies ; scènes de la vie



« Les trois frères ».

populaire valaisanne, paysages où se traduit si bien l'âme et le climat d'un pays au caractère fortement accusé. Il y a là une parfaite unité d'inspiration et de langage. L'artiste embrassait dans sa totalité un monde qu'il ne croyait pas forcément perfectible mais qui : nature, faune, flore et humains, le passionnait et lui inspirait une manière de culte panthéiste émouvant. Ce qu'on admire alors, c'est la perspicacité redoutable de l'œil d'aigle auquel rien n'échappe, la fermeté du dessin linéaire fouilleur mais d'une sobriété qui ignore les



et brou de noix

détails secondaires pour aller toujours et d'instinct à l'essentiel.

Enfin, il est un autre aspect de l'œuvre d'Olsommer, différent quant à la forme, mais nullement étranger quant au fond à celui que nous venons d'évoquer. Nous restons dans le symbolisme, mais les parentés ici nous rapprochent de la France et d'un mouvement qui trouve ses prémices chez Puvis de Chavannes et Gauguin, son épanouissement avec Maurice Denis qui en fut le théoricien, les Nabis et Odilon Redon. C'est

à ce dernier surtout que nous pensons, car les parentés souvent étroites qui se révèlent alors entre ces deux artistes ne peuvent échapper à personne. C'est le même monde onirique et sacré, le même panthéisme, le même esprit visionnaire, qui répudie tous les efforts de synthèse linéaire que nous voyons ailleurs pour une effusion lyrique, un monde de couleurs diaprées, de lumières irisées, qui fait apparaître un univers idéal, une sorte de terre promise, à la végétation luxuriante et paradisiaque. Dans ces peintures, généralement exécutées sur papier à la gouache, on décèle parfois le mélange de différentes techniques, la figure humaine est plus rare et fait plus souvent place à des paysages vraisemblablement imaginaires, à des plantes, ou des compositions métamorphiques qui ne sont plus que des hymnes à la création. Toute tentation naturaliste est vigoureusement écartée de cette peinture émotionnelle suggestive de sensations qui nous introduit dans le monde ambigu de l'indéterminé. Il semble alors que l'artiste ait tenté, au-dessus des apparences habituelles profanées, de bâtir le monde saint d'une meilleure vie par un art qui apparaît comme une irradiation des choses pour le rêve aventureusement prospecté par le cheminement de la pensée.

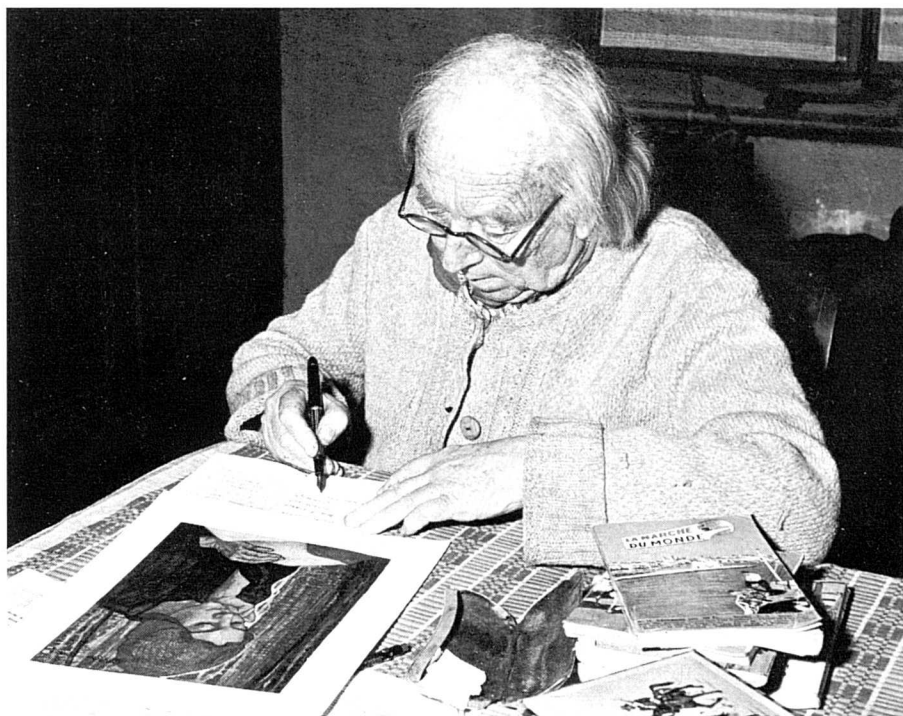
Nous avons là la partie la plus secrète de l'œuvre de C. C. Olsommer. Celle où, dans le plus parfait abandon, il se laisse aller aux phantasmes que lui dictent ses vagabondages spirituels. Son sens du sacré dépasse largement les définitions des religions pour atteindre à une pleine et totale communion avec la Création, en quoi nous voyons une nouvelle manifestation de son orientalisme. Il livre dans ces pages un peu de mystère de son âme dans une confidence où palpitent les accents diffus d'une pure poésie.

Le 3 juin 1966, à l'aube d'un de ces étés particulièrement flamboyants dans ce pays du soleil, le patriarche de Veyras a quitté définitivement l'atelier dissimulé sous la végétation sauvage, ce saint des saints dont il défendit toujours farouchement la porte. Ce fut un événement dans tout le pays qui depuis n'est plus tout à fait le même pour tous ceux qui, inconsciemment, s'attendent toujours à voir surgir au coin d'une rue ou d'un chemin la figure familière de ce curieux pèlerin. Mais si l'homme, subissant le sort commun, a disparu à nos yeux, effacé par le destin, l'œuvre reste et son nom ne fait que grandir. En effet, l'intérêt pour cet art singulier qui porte en lui une parcelle d'éternité ne cesse de croître avec le temps et continue de porter partout le message à la fois éclairant et réconfortant d'un peintre qui eut plus que tout autre le rare talent de donner une forme sensible à l'immatériel cheminement de ses conquêtes spirituelles. La ferveur avec laquelle depuis sa mort ont été accueillies les différentes expositions de ses œuvres, la place grandissante qui est faite à ces dernières dans les musées et les collections privées, la qualité des hommages qui ont été rendus à l'artiste sont de sûrs garants de la pérennité du témoignage laissé par C. C. Olsommer.

Georges Peillex.



« Nostalgie », tempera



Souvenir de Charles Clos Olsommer

Je ne parlerai pas du peintre après Georges Peilleux, qui vient de le faire si bien. J'évoquerai l'homme, si on le veut bien, que dans ma jeunesse j'ai eu l'occasion de rencontrer, je devrais dire d'approcher d'aussi loin et, parfois, d'aussi près qu'un chasseur d'un tétras. Les circonstances m'avaient fait le précepteur de l'un de ses fils, Carlo pour tout dire. J'ai oublié aujourd'hui ce que je pouvais bien lui enseigner, mais non pas le chemin qui me conduisait de Sierre à Veyras et que je faisais à pied, à la fin de la matinée, trois ou quatre fois par semaine.

Le peintre et sa famille habitaient deux maisons basses bâties dans un paradis en friches où l'automne les pommes demeuraient sur l'arbre très tard dans la saison, suspendues dans un feuillage de plus en plus rare, comme de petits lampions rouges et or, en l'honneur, sans doute, d'une fête de l'insouciance. Enfin, avant qu'elles ne tombent toutes, on les ramassait dans des paniers et j'en

profitais pour en bourrer mes poches de maraudeur. C'était la belle Reine du Canada, gloire du Valais d'alors.

Olsommer menait avec sa femme, d'origine bulgare, une existence quasiment cloîtrée, dans une interdépendance mutuelle qui faisait d'eux un couple profondément original, voire singulier, en opposition avec l'ordre

environnant. J'avais l'impression, en franchissant le seuil de ces isbas, de passer sur quelque rive étrangère, de pénétrer dans une enclave mystique et naturiste. La peinture du maître de maison m'importait moins que la manière qu'il avait d'y vivre avec les siens, en dehors de tous mouvements. Mme Olsommer portait des nattes de cheveux noirs, marchait

« Claude à la pipe », encre de Chine



« La bonne aventure », sépia



pieds nus et m'apprenait à doser le café turc pendant que nous nous entretenions de la splendeur de Dieu. Avec des allures de Viking en culotte saumur et béret basque, Olsommer ressemblait à Paul Fort. Son visage travaillé par l'intelligence, la sensibilité, la malice, un brin de sarcasme, par les rides qu'une certaine misanthropie y avait inscrites, n'appartenait pas à un braconnier qui s'en va relever, chaque jour, les pièges à motifs, mais à un reclus, à demi moine et ermite.

Pourtant, vers le soir, il descendait à la ville et avant de remonter dans sa tanière, il s'attablait seul dans l'un de ces petits cafés sierrois, devant une chopine de vin blanc



qu'il faisait souvent accompagner d'une douzaine d'escargots, dont l'ail venait trouver les narines des clients, ou de pétales rouges arrachés à un morceau de viande séchée. Il représentait merveilleusement le type du réfractaire aux conventions, du solitaire et de l'ombrageux, refusant un peu trop obstinément pour mon goût d'alors les tabous du temps. C'était un phénomène au sens le plus noble du mot. Pour moi, il ressemblait à Jules Renard par l'esprit et à Huysmans par l'esthétique. Mais aujourd'hui, je le trouve plus proche de Paul Léautaud.

J'étais, il faut le dire, impressionné par le peu de cas qu'il faisait de ma personne dès que j'étais sorti de son cercle. Il était rare qu'il m'adressât la parole quand il me rencontrait sur un chemin, et c'est par la porte accidentellement entrouverte que j'aperçus, un jour, un coin de son atelier si semblable à la cellule des imagiers orthodoxes. Bref, Olsommer n'était pas très liant, pas très bavard. Ce n'était pas pour me déplaire car la jeunesse de ce temps-là prônait le silence. Elle y reviendra. Pourtant, j'aurais aimé apprendre de sa bouche pourquoi il continuait à peindre comme si Cézanne n'était jamais né. Peut-être que l'archaïsme, bientôt, nous paraîtra le comble de l'audace.

Georges Borgeaud.

Dissertation sur l'art en compagnie du peintre Charles Clément



Quarante ans de chansons



M. Georges Haenni, fondateur et directeur de la Chanson Valaisanne



A Nice, en 1929 : les premiers pas de la Chanson Valaisanne. De gauche à droite, Georges Haenni, Anny de Courten, Cécile de Lavallaz, Yvonne de Quay, Cécile Zuber et Joseph Baechler.

A Vienne, en 1954, au château de Schönbrunn



C'est à la Chanson Valaisanne qu'a été attribué cette année le Prix de la Ville de Sion. Le visage épanoui, le président de la capitale M. Emile Imesch remet le document... et le chèque à l'une des chanteuses en habit d'Evolène. Fondée il y a quarante ans déjà par l'infatigable M. Georges Haenni, la Chanson demeure l'un des meilleurs ambassadeurs du Valais non seulement dans les autres cantons mais également à l'étranger. La Chanson a passé les mers, survolé les continents, donné mille concerts un peu partout dans le monde, clamant sur tous les tons, dans toutes les gammes la beauté du pays valaisan et la joie d'y vivre au moins à l'heure des vacances. Depuis quarante ans, elle chante Valère et Tourbillon, le mulot, le vin... même le Rhône et, bien entendu, les fameux « Sentiers valaisans », toujours applaudis avec enthousiasme, même à l'heure de l'autoroute.

- tur -

Cogne

Aussi paisible qu'une image dans la saveur des vergers. Ses toits en cascade, ses fenêtres bleues et sa fontaine en équerre d'où s'élance un chamois.

Un matin des derniers jours de septembre. La route traverse le village, puis on en rencontre une autre plus timide qui longe par intermittence la colline d'Argnoud. Les noisetiers sont mûrs. Se prenant d'impatience, la voici précipitant son tracé à travers champs. Elle s'arrête devant une maison faite de bois et de pierre. Dialogue silencieux, infatigable. Le bois parle de ses racines, de ses branches, du sang de la terre; la pierre se souvient de la première aube solaire. La route ne va pas plus loin, sourde

à l'appel de la Liène qui coule en contrebas dans un fouillis de buissons.

Aucune autre habitation. Solitude à la fois invariable et nuancée. Cette maison perdue en elle-même semble avoir fait sienne la parole de Bergson: «A chaque instant de vie, il faut choisir et par conséquent exclure.»

Des églantiers la cernent, grimpent le long des façades. Dernières fleurs pêle-mêle avec les feuilles, rameaux s'incrétant dans la pierre. Cet hiver la neige accumulée autour sera peut-être verte, ou rose.

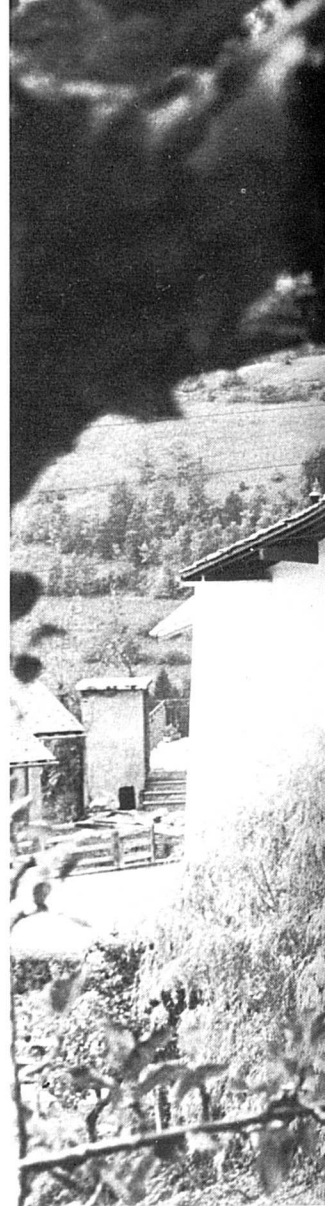
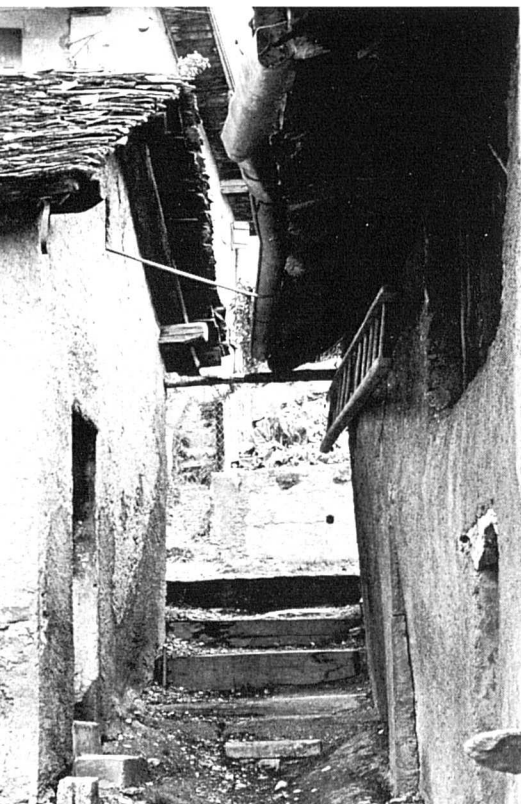
Des cerises sèches, oubliées des geais, donnent au cerisier un air de maraude. On le croirait avoir été planté seulement pour les oiseaux. De même le prunier. Quant au poirier, les guêpes l'ont accaparé. Dans quelques jours corbeaux, écureuils et pies se partageront les noix. En effet, tous ces arbres semblent être là pour permettre des cueillettes défendues. A tel point que leurs fruits en sont devenus sauvages.

Un bois de pins abrite la maison de la bise lorsque celle-ci part sur ses grands chevaux.

En bordure de cette combe verdoyante poussent de ces plantes à feuilles argentées, épaisses et velues avec lesquelles nous nous frottons les dents. Plus efficaces que n'importe quel dentifrice, disait notre grand-mère.

La Mouraz.

Dans la chambre où le soleil entre en gai visiteur, un bébé chat joue au cerceau avec ses rayons. Ces cerceaux se reflètent dans nos verres, tournent en spirale jusqu'au cœur du breuvage qui se trouble au contact de l'eau, et devient couleur des glaciers. Le





pain de seigle accompagne les rondelles de saucisson au genièvre.

Présence du pays que j'étreins, que je palpe jusqu'en ses racines, jusqu'en ses montagnes. Leur ombre les rapproche, elles viennent à ma rencontre. La certitude, en ces moments, d'être reconnue par la vie.

Mains pleines de rien jaillissantes
 Vous n'avez plus d'ordres à savoir
 Non plus à flatter le paon. Aux sources
 D'eau glaciale vous redevenez
 Le geste vrai. Votre compagnon
 Le lézard. Seules face au granit
 Votre travail le rhododendron.

Pierrette Micheloud.





Huit lustres pour PROVINS

Au firmament de la vigne valaisanne, Provins vient d'allumer son huitième lustre.

Quarante ans ! C'est peu pour une firme commerciale ordinaire ; c'est beaucoup pour une organisation composée de vignerons-producteurs dont la qualité la plus marquante est l'individualisme.

Si Provins a inscrit cette réussite de durée à son palmarès, il faut croire qu'il a apporté à ses membres les satisfactions et les succès qu'ils espéraient.

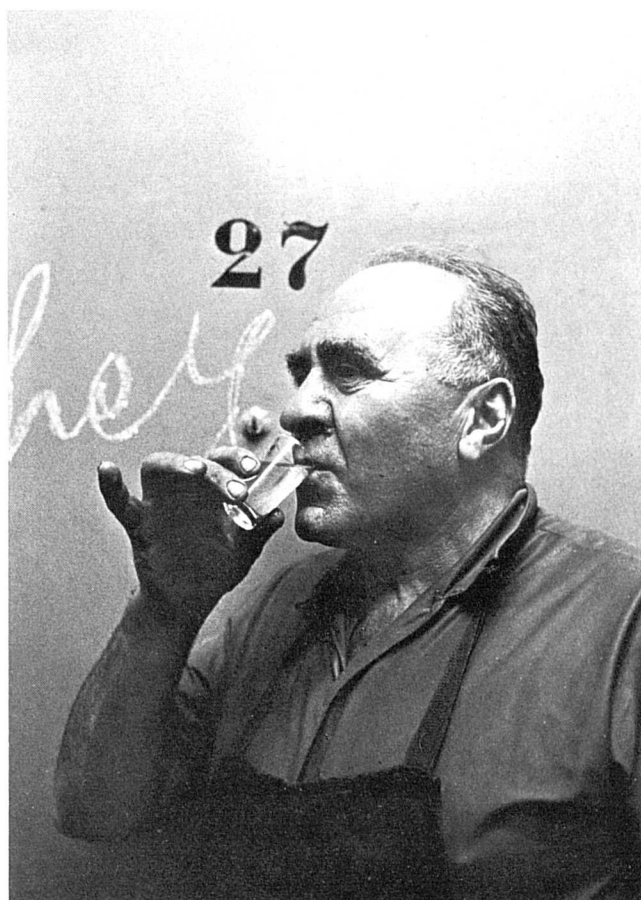
Pour marquer d'un signe particulier sa présence quarantenaire dans l'économie viticole de notre canton, Provins a édité, à l'intention non seulement de ses sociétaires mais de tous les vignerons valaisans, une plaquette richement illustrée. Ce petit ouvrage souhaite simplement affermir le climat de sympathie dont Provins a sans cesse été entouré en jetant un regard rétrospectif sur son activité passée.

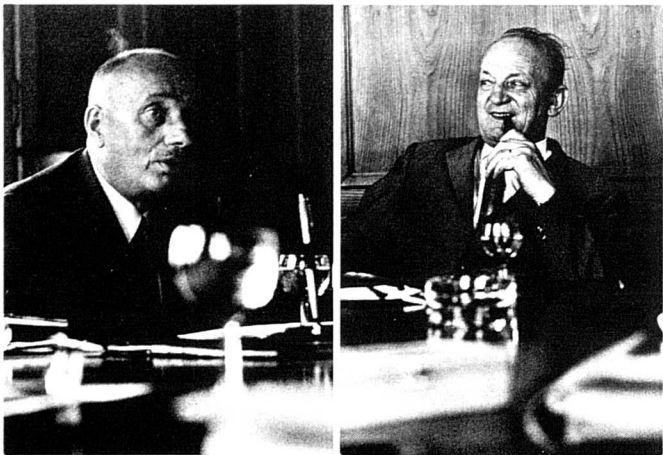
Les procès-verbaux relatant la fondation des Caves coopératives valaisannes disent : « Qu'animés du désir d'améliorer la situation actuelle si pénible de la viticulture valaisanne et pleins de confiance dans l'efficacité des nouvelles organisations à créer, les vignerons décident la mise sur pied de Caves coopératives. »

Si cette phrase est émise en un français un peu sec et sur un ton plutôt laconique, elle n'en révèle pas moins le souci des vignerons de prendre en main leur propre destin. Ce n'est pas contre quelqu'un qu'ils ont désiré fonder leurs organisations, mais pour se sauver eux-mêmes, conscients que l'effort collectif est, dans l'agriculture spécialement, l'une des formes les mieux adaptées pour assurer la permanence d'une production à travers les vicissitudes de l'économie. Il est vrai que le souvenir de la fondation des Caves coopératives s'est effacé avec le temps et que le nom de Provins suscite parfois les interprétations les plus diverses et les plus fantaisistes. Pour certains, il s'agit d'une société anonyme camouflée, pour d'autres d'une maison de commerce complexe et indéfinie.

Or, Provins n'est rien de tout cela.

Les vignerons-producteurs des différentes régions ont créé quatre Caves coopératives, celles d'Ardon, de





L'état-major de Provins avec le directeur Michaud en haut à gauche

Leytron, de Sierre et de Sion. Ces quatre Caves, peu après leur naissance, ont institué un organisme collectif d'administration et de vente qui porte le nom de Provins. En Provins se retrouvent donc les 4037 sociétaires des quatre Caves.

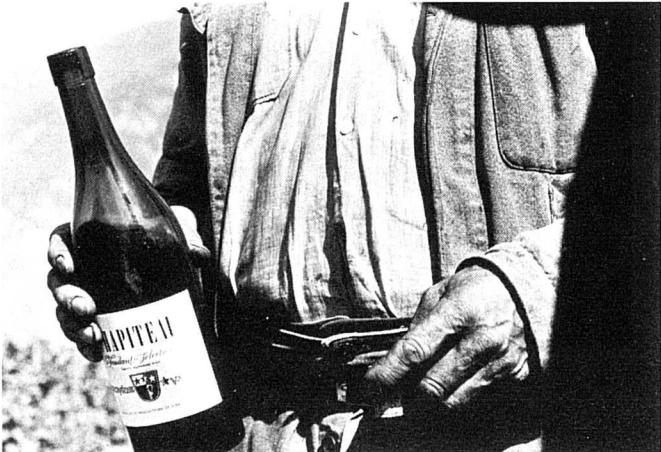
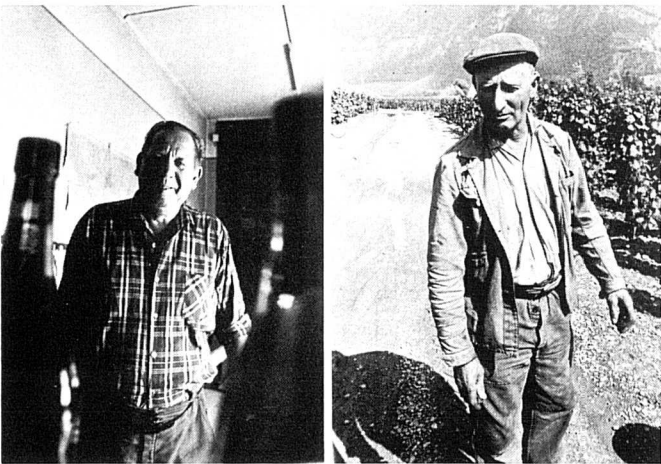
Parties de rien, les organisations Provins disposent aujourd'hui d'une possibilité totale d'encavage de vingt-six millions de litres, et l'activité globale de l'entreprise fait apparaître un chiffre d'affaires moyen de l'ordre de quarante à cinquante millions de francs. L'encavage moyen annuel de Provins est de quinze millions de kilos de vendanges, pouvant être réceptionnées à un rythme de près de deux millions de kilos par jour.

Interprétés à l'échelle valaisanne, ces chiffres signifient que Provins encave bon an mal an le tiers de la récolte valaisanne, et à l'échelle suisse que Provins assure en moyenne le logement du septième, voire du sixième de la récolte suisse.

Cette démonstration est suffisante pour établir la position exacte de Provins dans l'économie viticole de notre pays.

Mais l'encavage n'est pas tout. C'est pourquoi, dans la plaquette du quarantenaire, une page porte ce titre : « Perfection de la vigne... au verre. » Provins se délivre-t-il ainsi un diplôme gratuit d'autosatisfaction ? On sera loin de le penser quand on se souviendra que

Nos photos: Le monde de Provins





phait à Zurich en 1939, à Lucerne en 1954, à Lausanne en 1964, à Budapest en 1965, à Bucarest en 1968. Sur le plan de la qualité, la consécration est donc nationale et même internationale.

Malgré cela, certains croient avoir tout dit quand ils prétendent que Provins ou des commerces d'importance approchante produisent des vins uniformisés et sans caractère spécifique.

Que voilà une bonne blague que l'on comprendrait si elle venait des buveurs d'eau !

Faut-il, pour la réfuter, invoquer cette clientèle fidèle et suivie qui non seulement conserve, mais renforce sa confiance en des maisons comme Provins ?

Nos photos: Le monde de Provins

Provins le premier introduisait l'apport obligatoire de la vendange en caissettes, garantie de qualité et de propreté, qu'il organisait le premier la vendange par zones et par cépages, marquant son obstination à défendre avant tout la qualité, qu'il créait cette innovation du concours de la Capsule dorée, réunissant les meilleures vignes des meilleurs vignerons afin de tirer des coteaux valaisans la quintessence des bons vins.

D'ailleurs, les résultats de cette discipline librement consentie des vignerons ne se sont pas fait attendre, puisqu'en plus de sa réputation grandissante Provins recevait d'un peu partout les premières médailles d'or dans les concours de dégustation. Ainsi Provins triom-





fendant le plus connu et le plus estimé de Suisse : ce sont des statistiques récentes qui le disent et non quelques mouvements de complaisance faciles à susciter.

Les quatre mille producteurs de Provins ont maintenant derrière eux quarante ans d'expérience, mais ils sont loin d'avoir achevé leur mission.

Les exigences de la technologie moderne et l'ouverture prévisible des marchés futurs leur font obligation de moderniser encore leur équipement et de développer leurs possibilités d'encavage.

Ils ne se déroberont pas à cette nouvelle tâche, car ce qu'ils désirent avant tout c'est d'assurer l'avenir de la vigne valaisanne.

J. Cleusix.

Nos photos : Le monde de Provins

Serions-nous assez naïfs pour croire que le consommateur, sollicité par une foule de produits alléchants et convié, dans une économie florissante, à se tourner constamment vers ce qu'il y a de meilleur, se laisserait convaincre par des vins bien composés, bien dosés, mais sans épine dorsale ?

Allons, laissons cette légende qui se meurt et qui n'est qu'une fable à l'usage de ceux qui ne connaissent rien au vin.

« La vérité du vin première servie, voilà la devise de Provins. » C'est cette action continue dans la recherche du mieux qui a fait de cette organisation de producteurs, valaisanne à cent pour cent, l'éleveur de





Mon cher,

Ces vendanges auront été misérables, car la tâche était grande et les ouvriers peu nombreux.

Il n'empêche qu'en pareille circonstance la solidarité se concrétise dans ce pays. Passe encore d'abandonner des cerises, des pommes ou des poires sur les arbres, mais le raisin, le vin, c'est sacré. Et alors tout le monde aide tout le monde et le miracle s'accomplit.

Phénomène d'époque, c'est le samedi, jour de congé des secteurs secondaire et tertiaire, qu'on voit accourir la grande foule des anciens paysans valaisans, gens de bureau et d'atelier, qui sentent revivre en eux l'atavisme vigneron. Ce jour-là, mains poisseuses et courbatures ne les rebuteront point.

Bien sûr, les seilles, la brante, le « smotcheu », la « bossette » et le mulot, ça ne se voit plus beaucoup ; c'est le règne du plastique multicolore et des « tracassets » motorisés de toutes formes et de toutes « sécurités ».

Mais le raisin arrive, il finit par être pressé, encavé et bientôt on le déguste « nouveau » avec les châtaignes.

J'ai des amis qui l'aiment ainsi, c'est-à-dire trouble. Tel cafetier malin l'a bien compris qui rebrasse les lies jusqu'en avril.

Mais les connaisseurs, quand même, attendent que l'épais aille au fond du tonneau.

Question de goût, après tout.

Le Valais, toutefois, n'a pas eu que les vendanges ces jours passés.

Au beau de leur déroulement, il a eu à s'exciter sur les policiers en civil patrouillant sur les routes, sur les éditions Erotica et sur ses lignes directrices.

Sur le premier point, je te dirai simplement que je ne m'en suis pas autant formalisé que le plus grand journal du canton, car je pense que la sagesse des Valaisans a commencé avant la crainte du gendarme, qu'il soit en uniforme ou en civil.

Quant aux éditions Erotica, ce n'est plus de mon âge. Je suis évidemment d'avis que les postes suisses, au moment où elles manquent de personnel, auraient eu là une occasion de s'alléger la tâche, encore qu'un certain environnement moral nous a déjà bien préparé à accueillir n'importe quoi. Seuls les facteurs seront véritablement au fait sur le succès de cette entreprise, au moment des livraisons !

Les lignes directrices, elles, ont ouvert les écluses de l'imagination débordante dont sont dotés les nombreux citoyens de ce pays occupés à refaire le monde.

On voudrait que le Valaisan de demain puisse bénéficier de la semaine de cinq jours, des vacances payées, du week-end libre et d'une retraite assurée. Simultanément on envisage qu'il va remplacer les saisonniers étrangers dans les hôtels et sur les chantiers, qu'il reprendra goût à l'agriculture de montagne et se redécouvrira une vocation de berger d'alpage afin que survive le folklore.

Ces contraires n'étonnent que quelques-uns et ça n'a d'ailleurs pas d'importance. Le Valaisan de demain fera ce qu'il voudra et s'il a entendu toute sa vie son père se plaindre de sa condition, il fera autre chose.

On appelle ça des mutations.

La boucle se referme le jour où de changement en changement, on reviendra au point de départ. A chacun son champ de pommes de terre et ses deux vaches, car il n'y aura plus personne pour produire. On pourra renvoyer les animateurs de loisirs, et on s'apercevra comme par enchantement que primaire et primordial ça a la même racine. Les nobles, ce seront à nouveau les terriens.

En attendant cette dernière chance pour eux, sache que dès la Toussaint, les femmes valaisannes peuvent effectivement voter.

J'ai une grande confiance dans leur réalisme !

Bien à toi.



Ils furent nombreux les g ns de ce canton à apprendre, cet été, que le major Davel était né deux siècles plus tôt ; nombreux  t souvent indifférents à ce rappel des bribes d'histoire ingurgit es à l' cole. Le Major, comme on dit en ce Pays de Vaud qui lui doit beaucoup et ignore trop souvent à quelle aune se mesure sa reconnaissance — Jean-Daniel-Abraham Davel avait convoqué (le terme paraît étrange aux soldats d'aujourd'hui) quelque six cents hommes, tôt le matin du 31 mars 1723, à Cully. Sans dire exactement de quoi il retournait. Une revue comme une autre au chef-lieu d'un territoire lourdement occupé par les gens venus de Berne et qui avaient triomphé (  Corneille !)   coups de sommations d'une population sans unité, sans armée et sans chefs. Le duc de Savoie s'était fait excuser.

Les trois compagnies s'ébranlent, tôt le matin, sans munitions ; le major avait fait vider les poires à poudre, il voulait convaincre le Conseil des Deux-Cents de la nécessité d'une libération pacifique. Quelques années plus tôt, il avait fait ses preuves à Villmergen. Cinquante-trois ans, notaire et vigneron, il agissait en solitaire, confiant en l'avenir qui se fait comme en celui qu'on fait.

La troupe allait au petit train sur la route qui monte à Lausanne. Les officiers se méfiaient ; ils voulaient des ordres précis, la foi ne suffisait pas. En Etraz, les soldats se disaient qu'après tout une revue ce n'est pas terrible, et puis il y avait la solde.   la rue de Bourg où logeaient les « gens bien », des fenêtres souvraient à des curiosités sans inquiétudes. Mais là-haut, devant la cathédrale, Jean-Daniel de Crousaz attendait, averti par des messagers zélés de cette intervention soudaine.

Daniel n'avait rien d'un flambard. Il demandait à être entendu par les Deux-Cents — qui ne faisaient qu'un, somme toute — pour plaider sa cause. Au major-général qui le sondait sans trahir ses intentions, il lut un mémoire qu'il n'avait communiqué à personne et précisant que ce premier mouvement de levée de boucliers tendait à la délivrance de la domination de Berne. Stupeur chez ses interlocuteurs, mais pas d'éclat. Surtout, ne rien brusquer... Entre-temps, des courriers avaient galop  jusqu'à Berne. Le coupable, qui nous paraît plein de candeur aujourd'hui, était dénoncé comme un mystique dangereux. On ne parlait pas de révolutionnaires, ni de contestataires à l'époque, mais le danger était dénoncé par les bien-nantis et leurs commettants, des gens dont la particule sentait le vernis, des bourgeois assouplis par les courbettes qui se retrouvèrent en séance — le lendemain 1 r avril — faussement attentifs à la lecture des manifestes lus par Davel. On les voit, ces sournois, à peine rassurés à l'énoncé de vérités touchant, sans les viser, les maîtres de céans, sensibles à l'expression qu'ils voulaient infamante d'une volonté d'agir, yeux mi-clos, lèvres serrées, sourires entendus et guettant les réactions imperceptibles des voisins de rangée. Pour rien au monde, surtout pas pour les prérogatives distribuées par Berne, ils ne voulaient se compromettre. « Cette Belle Inconnue qui a inspiré le major, encore une invention ! Cette confiance qu'il a en notre bonne foi implique la méfiance. »

Sur les bords de l'Aar, LL.EE. de Berne ont d  hocher du chef, penser que leurs loyaux sujets du Pays de Vaud faisaient bien du zèle pour combattre un illuminé. Trop de mains tendues, trop de phrases redondantes. Qu'on leur laisse, à ces Lausannois, le soin de sévir à leur guise, de torturer l'insurgé au verbe pur et aux yeux clairs, de faire un sort à sa candeur.

Et ce fut, le 24 avril, l'exécution de Vidy. Il y avait foule, au bord du lac et, sur le chemin du retour, ils furent quelques-uns — pas trop —   penser que le châtiment était cruel : il suffisait de l'enfermer...

Les efforts de libération ont puis  des forces dans ce sombre épisode d'une résistance au régime patricien. La tentative de Davel a touché la piété populaire. Isolé en ce début d'avril, il fut approuvé plus tard. Mais pas toujours compris, car ce « cas » reste étrange aux yeux de beaucoup.

La mystique révolutionnaire se développa. Fribourg connut Nicolas Chenaux, G n ve, Isaac Cornuau. Jean-Jacques Rousseau s'en m la, La Harpe intervint et ce fut le 24 janvier 1798, date de la libération. Bouscul s ou escortés, les baillifs s'en furent avec leurs bagages lourds de souvenirs. La poussée ne leur paraissait pas définitive. On reviendra, pensaient-ils en b rn-d tsch. Contrairement à ce qu'on a dit, les Vaudois ne firent pas appel aux troupes françaises mass es à la frontière, mais le général Ménard trouva un prétexte. Et ce fut l'occupation massive, ruineuse, sanglante, dans les cantons forestiers notamment.

Davel n'avait pas souhaité cela. Il croyait en la sagesse des hommes. Ne disait-on pas que c'était un illuminé ?

P. Latimer

Quand le vin est tiré

Il arrive à chacun, de se trouver devant un contrat réputé « impossible ». L'expression n'est pas française, je vous l'accorde. Quoi qu'il en soit, un bon joueur ne d s p re jamais. L'espoir fait vivre, dirait ma concierge, pour ajouter après réflexion : on ne jette pas le manche après la cogn e.

Tr ve d'adages. Tenez ! j'avais cette main, l'autre jour au Golfers de Paris :

-   AD 7 2
-   AD 10 6 4
-   A 7 4
-   6

C'est le début d'un rubber. Mon partenaire ouvre de 1 à. Je lui réponds simplement 1 à, avec l'intention de mettre 2 à derrière. Mais le mien de bondir à 2 s.a. ! ce qui désigne une main équilibrée de quelque dix-neuf points d'honneurs, trop belle pour être ouverte d'un sans-atout, trop faible pour deux.

L'affaire prend une bonne tournure. Je déclare 3 à, il se réfugie à 3 s.a. Que faire ? Je glisse 4 à « pour voir » : il se pousse à 5 à. Dix-neuf points avec cinq trèfles et quatre carreaux, partant, deux piques plus autant de cœurs, ainsi se présente sa main. Somme toute, je préfère jouer le slam   carreau avec sept atouts, afin de couper deux trèfles de la main courte. Et de dire 6 à ! En résumé :

Nord	Sud
1 �	1 �
2 s.a.	3 �
3 s.a.	4 �
5 �	6 �

Cette entame choit, un mignon 2 de trèfle. M  Nord s'étale :

-   R 6
-   R 5
-   DV 6
-   ARV 9 5 3



-   AD 7 2
-   AD 10 6 4
-   A 7 4
-   6

Avouez que ce mort ne laisse pas d'étonner. Au demeurant, quand le vin est tiré, il faut le boire.

Eh bien, remplissez le contrat. Et nous l verons nos verres.

Pierre Béguin.



«Un hiver en Arvèche»

C'est sûr, «Un hiver en Arvèche» réchauffera le Valais. Je vous prédis une explosion: des orgueils torturés, les archivaleurs archiétablies démystifiées, des gloires et des susceptibilités griffées, mordues. Le massacre ne tuera pas... — J'essaie de répondre aux questions qu'on peut et qu'on doit se poser. Dans «Un hiver en Arvèche», Germain Clavien témoigne de choses qui l'ont marqué, qui ont existé, qui continuent d'exister. Ce n'est pas plus une dissertation sur la vie qu'une satire malgré les accents parfois moralistes et féroces de ses pages.

Le personnage principal, Martin Rouvre, souffre du manque de communicabilité. Il dénonce, vit, se révolte, rit. Il a beaucoup de peine à s'intégrer dans notre monde. Autour de lui, une fourmilière d'êtres assumés, avec plus ou moins de bonheur, leur condition d'humains. Rouvre les voit... — Difficile de communiquer ici. Les gens parlent de fric, de fric et encore de fric...

Clavien aurait pu fuir devant l'incommunicabilité si flagrante. Il aurait pu se contenter d'imaginer. Il a préféré utiliser son imagination pour donner du relief au quotidien. Non, il n'a pas préféré, il n'a pas choisi. «Un hiver en Arvèche» vivait en lui depuis sept ans, de Châtroz à Paris. Des bouillonnements et des désespoirs, des doutes. Il a écrit chaque jour, dans les trams, sur les coins de table des bistrots. «Ecrire, c'est comme aimer. On aime ou on n'aime pas.»

Gilberte Favre.

« Au fond, écrire c'est comme aimer. On aime où on n'aime pas. »



... — Bon ! à toi Paul, je te donne cinq francs, mais les autres... qu'ils commencent par gagner l'eau qu'ils boivent, bande de fainéants !...

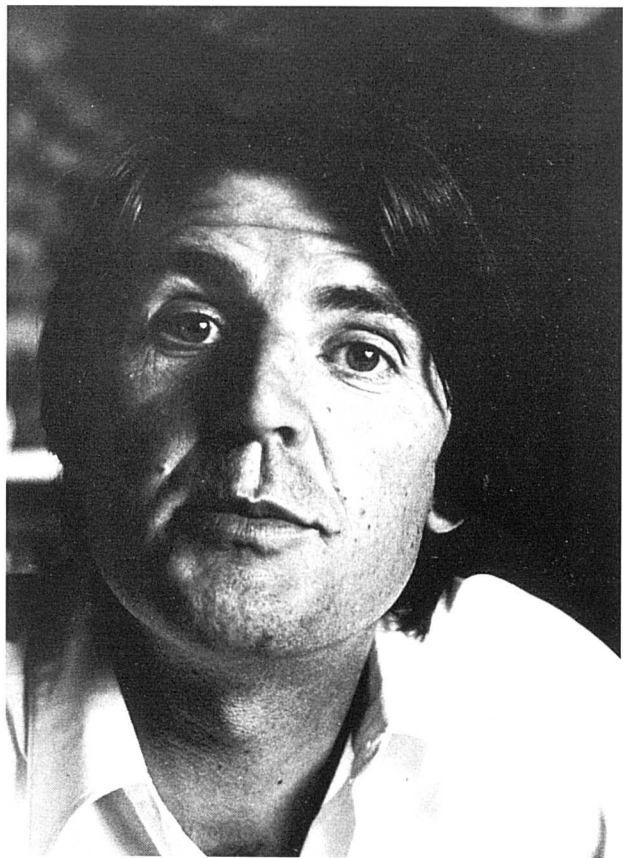
Célestine :

— Tu pourrais bien donner quelque chose à Philippe maintenant, il faut les encourager...

— Les encourager ? Est-ce qu'ils sont pas assez encouragés avec ce qu'il y a sur la table ?... Bon, te donne une pièce de cinquante à toi aussi, mais c'est pas pour courir les dépenser avec ces vauriens ou acheter des bougreries ! S'agit d'économiser, parce qu'il me tombe pas du ciel, l'argent ! Vaudrait peut-être mieux que je les garde, moi, et que je te les mette sur un carnet à la banque à la fin de l'année...

Philippe :

— Ah ! c'est comme ça qu'il veut faire : bosser comme un nègre toute la semaine, et le dimanche cinquante centimes ! Viens avec moi au fruitier, Bertrand, tu vois ce sac d'haricots... eh bien ! moi, j'ai pensé à une combine... Cette année i vont un bon prix, les haricots, quatre francs le kilo c'est bien payé, n'est-ce pas ? Alors tu vois, je t'ai préparé les cornets, dans chacun y a un kilo ; tu as qu'à aller à Pince les vendre et je te donne vingt centimes par kilo, une jolie commission, tu es d'accord ?... Et si tu en vends quatre kilos, eh bien ! je te donne un franc !... Si, si, ça t'encouragera, et comme ça tu



pourras t'acheter ce couteau à trois lames pour faire les sif-flets, à la « Ménagère »... Ah ! c'est comme ça qu'il veut faire... dès aujourd'hui tu es mon représentant, tu vas te faire un joli argent de poche...

*

...Et « Ennuie à la lumière de ses étoiles » ! En réalité, à la lueur des projecteurs, mais comme ça se fait dans un peu toutes les villes d'Europe... et du moment qu'on a payé, faut en avoir pour son argent ; n'intéressent personne ces vieilleries à la lumière du jour.

— Vous avez vu ma nouvelle Alfa?... Ça c'est de la mécanique, et la ligne, hein ? regardez un peu la ligne !... D'accord ! Si tu paies la tournée, je descends avec vous à Daveline... Une heure pile, pas une minute de plus que j'ai mis l'autre soir ! Regardez un peu le compteur ! Ça vous épate, hein ? Et pas maquillé, j'ai fait le contrôle... Non, faut laisser, un engin comme ça, ça vous change quand même la vie... Moi, j'ai dit à ma femme : « Julie, maintenant, le samedi et dimanche, via ! assez traîné le cul par là ! » Daveline, Banqualvin, tu comprends, à peine

deux heures. Samedi dernier on a été passer le week-end à Flapione, et pas du tout fatigués ! Drôlement confortable, j'aime mieux te dire ! Tu regardes un moment la télé pour te détendre, et le lundi tu reprends le boulot comme une fleur... Mais voilà Daveline, on fait un petit tour chez les cochonnes pour commencer ?... »

Grégoire :

— Et capitale de l'Arvèche, haham ? Pas peu fiers, les habitants, d'être Ennuyeux ! Bientôt vingt mille habitants conformément au vœu du bon prophète, et le club de football en ligue nationale A, haham ! Ça compte, ça !... Et les de Banquinet, d'Entrailles, de Molaire et consorts ?... Existente encore, bien qu'ils n'aient plus d'autre privilège que de se marier entre eux pour pas que l'héritage... Oui, oui, marrone tant qu'ils veulent, l'aristocratie, mais qu'est-ce que ça change ! Joue au bridge ! Tandis que les entrepreneurs et politiciens, tous ceux qui ont fait ces affaires monstres depuis la guerre, encore au yass, haham ! et tiennent pas salon !... Bien sûr, question politique, les deux clans du même bord, mêmes vues. — Faut faire ces latrines, utilité publique, on pissera toujours... Comme pour ces trucs d'armée : militaire, pas de discussion, tabou ! Mais essaie un peu de sortir de là !...

G. Clavien : « Un hiver en Arvèche »
(extrait)

Georges Borgeaud

Maurice de Vlaminck disait : « Les inquiétudes et les angoisses de l'artiste font peine à voir ; devant le néant, qu'est devenu l'art ? Déraciné, il ne croit plus à rien ; il ne croit plus à Dieu, encore moins au diable. Absent, vacant, il peint pour ne rien raconter... il erre... son esprit s'effole. »

Si un homme échappe à cette sentence, c'est bien Georges Borgeaud, peintre simple et franc qui croit en la nature et raconte ses indéniables valeurs.

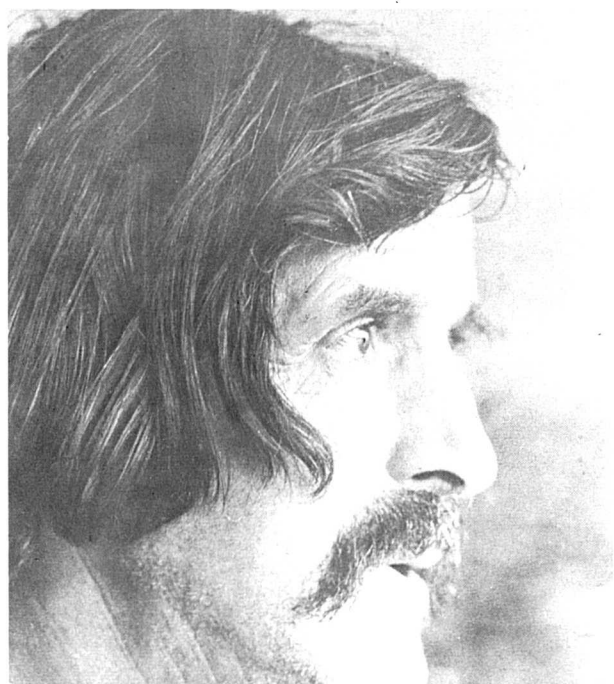
Simple et franche comme l'homme, voilà sa peinture. Trop simple peut-être pour de pseudo-intellectuels préférant à cet art les labyrinthes d'une peinture absconse et noire ; trop simple pour les critiques en mal d'envolée littéraire : la franchise déconcerte, la simplicité choque.

Avec Borgeaud le spectateur retourne aux sources de la vie, il renoue enfin avec la sincérité et l'amour de la nature ; il plonge dans une fontaine de jouvence : au sortir d'une exposition, on retrouve l'entrain et la joie de vivre qu'on avait peut-être oubliés...

Borgeaud chante la vie, il conte le terroir et la campagne : ce sont les églises bretonnes, les ports grecs éblouissants de lumière ; c'est la Provence résonnant du chant des cigales, ce sont les fruits de la terre à laquelle il rend hommage dans ses natures mortes.

Et quel paradoxe que la vie de l'artiste : une enfance des plus malheureuses, orphelin maltraité il aurait pu se révolter contre cette vie qui le tourmentait ; pourtant, depuis plus de trente ans, il la loue dans ses œuvres : le Musée Rath à Genève, la Galerie Mustenberg à Bâle, la Galerie de Paris ont brillé des soleils de Borgeaud. Et demain où luiront-ils ?

Que ce soit à Genève ou bientôt en Valais, allons nous imprégner de ces rayons de création spontanée : cela fait du bien, cela purifie... J. P. Renko.



Maurice Zermatten : soixante ans et six questions

Six roses illuminent aujourd'hui son bureau. Maurice Zermatten a soixante ans. Une bouffée de tabac vole au plafond. Une main se tend, lâchant la plume qui courait vers un nouvel ouvrage. L'écrivain nous accueille dans sa tour d'ivoire accolée à sa maison dans les vignes. Dans l'aube de décembre, quand Sion dort encore, brille ici la lumière, témoin d'une discipline sans faille. A défaut de roses, « Treize Etoiles » est allé poser sur le bureau de son collaborateur de la première heure un bouquet de six questions, celles du souvenir et de la franche amitié.

— Vous avez connu le Valais du mulet et de l'hélicoptère, celui de la faucille et du mésoscaphé. Sommes-nous plus heureux aujourd'hui ?

— J'ai connu en effet les deux Valais. Le Valais médiéval de mon enfance et le Valais d'aujourd'hui en pleine mutation. La comparaison est saisissante. Je me rappelle ce village perdu dans la montagne. Pas de moteur. Pas même de roue à l'exception de celle du rouet. Pas de char. Tous les travaux se faisaient à la main. Tous les fardeaux se portaient à dos d'homme ou de mulet. Aujourd'hui plus personne ne marche même dans nos villages. Je me souviens du temps où la moindre poignée d'herbe avait sa valeur. Les femmes longeaient les talus, arrachant un peu de nourriture pour la chèvre. Aujourd'hui les plus beaux prés ne sont même plus fauchés. Les gens de mon enfance étaient-ils plus heureux ? Je ne sais pas très bien ce qu'est le bonheur. Je parodierai Péguy en disant que notre peuple était en tout cas beaucoup plus gai. Nos gens chantaient. Nos femmes chantaient. Les jeunes filles allaient danser sur l'herbette. Les jeunes gens jouaient de la musique à bouche. Les soirées de printemps, ils montaient vers les mayens où se trouvaient les jeunes filles et l'on entendait ces fameuses huchées qui crevaient ces solitudes et cela donnait effectivement l'impression d'un peuple heureux. Je ne voudrais cependant pas être un « passéiste ». Il faut reconnaître les allègements remarquables que la prospérité actuelle a apportés. La vie de nos paysans était très dure. On ne mangeait pas toujours à sa faim. Les toutes grandes fatigues, nos gens ne les vivent plus guère. Dans nos villages, on avait peur de vieillir, car la vieillesse était non seulement une déchéance physique, mais la condamnation à la solitude et parfois à la faim. Je ne crois pas que la prospérité apporte que des avantages et que l'on soit plus heureux aujourd'hui. On vit dans un confort plus agréable, mais le bonheur c'est autre chose.

— Vous avez été l'ami de Ramuz. Conte-nous une anecdote.

— Les souvenirs de Ramuz sont parmi les meilleurs de mon existence. Les anecdotes sont nombreuses. Un jour, par exemple, nous montions ensemble en voiture à Saint-Martin. Je sentais que Ramuz était inquiet parce que la route n'était pas très large. Je sentais d'autant plus sa nervosité que sa fille ne pouvait s'empêcher de brocarder son père en disant : « Papa, tu as la frousse. » Avant d'arriver à un grand tournant, au-dessus d'un précipice, Ramuz pria mon beau-frère qui conduisait la voiture de s'arrêter. La voiture s'arrêta. Ramuz descendit et prit le tournant à pied pour nous rejoindre cinquante mètres plus loin.



— Comment voyez-vous le Valais de l'an 2000 ?

— Ecoutez ! je ne suis pas prophète. Si l'on s'en tient cependant à une simple analyse de ce que nous avons sous les yeux, on pourrait dire que tout ce qui est agriculture de montagne paraît voué à la disparition. Aujourd'hui déjà la plupart des champs là-haut sont abandonnés. On ne s'occupe plus de ces grands espaces caillouteux qui avaient leur valeur autrefois. Si l'on regarde l'extension de la construction, on a l'impression que notre Valais sera couvert d'hôtels, de pensions, de chalets et qu'il faudra aller ailleurs pour trouver la solitude. Je crains un peu cette extension un brin démesurée de notre tourisme. On nous dit que c'est notre mamelle principale. Personnellement, je crains que le tourisme développé à l'excès et sans précautions sonne le glas de ce Valais paisible où l'on trouve encore un peu d'air pur et de paix.

— A soixante ans, vous considérez-vous au seuil de la vieillesse ?

— La soixantaine, bien sûr, c'est le seuil du troisième âge, c'est-à-dire du dernier âge. Par conséquent ce n'est pas tellement agréable d'entrer dans cette caverne qui, nous le savons bien, n'a qu'une issue : la porte des ténèbres. Mais enfin, il y a des grâces d'état ! Il faut avoir assez de sérénité pour se dire que tous ceux qui ont dépassé les cinquante-neuf ans sont entrés dans la soixantaine et qu'en général ils ne s'en sont pas trop mal tirés !

— Vous n'avez pas peur de manifester votre foi chrétienne. N'êtes-vous pas ébranlé par le doute ?

— Je considère la foi comme une grâce. Il y a des gens qui voudraient bien avoir la foi et qui ne l'ont pas. Ce sont souvent des gens qui souffrent profondément. Il y a des indifférents qui ne se posent pas les questions essen-

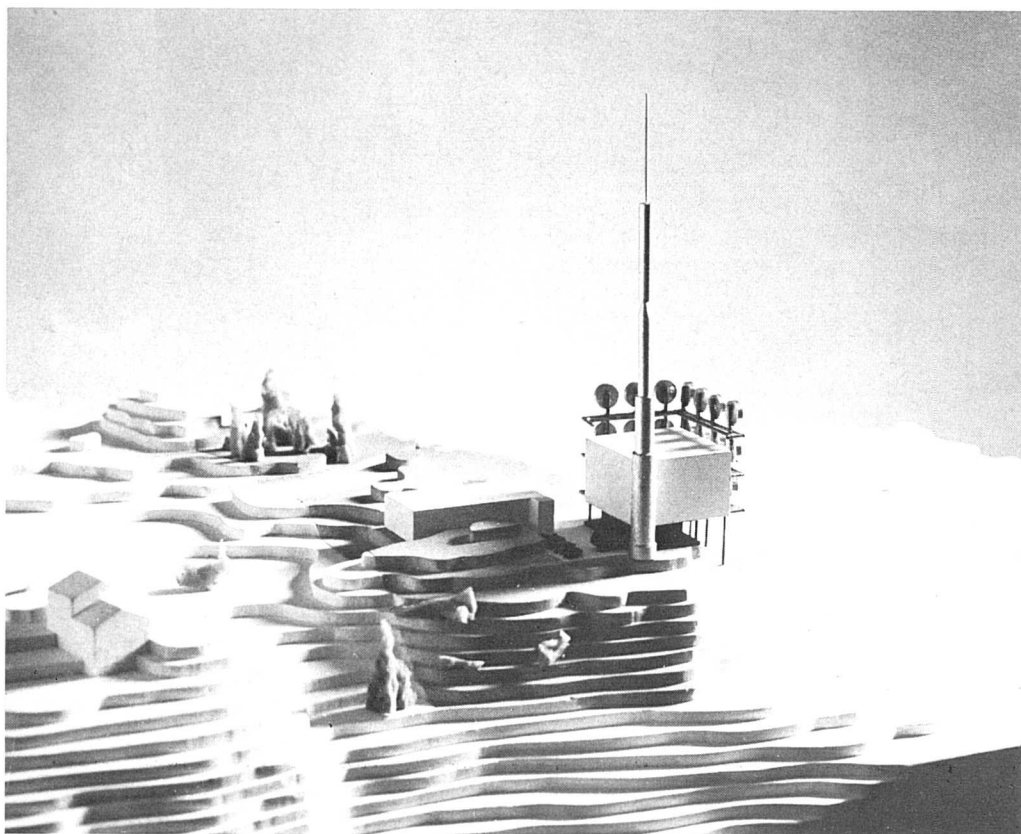
tielles. Il y a ceux qui, tout en se posant ces questions, ne trouvent pas de réponse. Pour ma part, je le dis humblement, j'ai mes réponses, ma réponse, et c'est ma foi. Personne ne sait d'où nous venons, où nous allons. Il y a par conséquent lieu d'être déchiré si l'on est privé de cet acquiescement à une espérance qui est celle d'une Vie qui se prolonge au-delà de la vie. J'ai cette espérance. Malgré tout, je ne connais pas d'homme, si profonde que soit sa foi, qui ne soit pas troublé parce que la foi ne peut jamais être une certitude. Quand on essaie de nourrir sa foi par des lectures et des méditations, elle se transforme en amour et cela est la base de toute existence chrétienne. Je comprends ceux qui n'ont pas cette foi ou qui ne cherchent pas à l'avoir. Je considère simplement que j'ai une très grande chance de croire que la vie a une signification qui nous dépasse et qu'une transcendance justifie tout ce que nous entreprenons.

— Que pensez-vous franchement de Maurice Zermatten ?

— Toute espèce de choses... D'abord qu'il est trop vieux. Je voudrais qu'il puisse maintenant faire un bout de route dans l'autre sens, retourner en arrière pendant quelques années. Je pense qu'il n'a pas été très malin dans la vie. Il s'est obligé depuis bientôt quarante ans à un travail presque exclusif. Il n'a jamais pris de vacances. Il aimait par-dessus tout la paresse et il n'a jamais su être paresseux. Il aimait beaucoup les champignons et il ne leur a consacré que très peu de temps. Il aime profondément ses enfants et très souvent il s'est occupé des enfants de son esprit, c'est-à-dire de ses livres plutôt que de ses filles et de ses garçons. Vous voyez que je suis brouillé avec ce personnage, en particulier ces jours-ci où j'établis, par la force des choses, une espèce de bilan de ma vie. Pascal Thurme.

Trois millions pour un trait d'union

Ravoire sur Martigny : des milliers de téléphones, plusieurs programmes de radio et de télévision, des appels autos quotidiens passent par cette antenne magique. La station de Ravoire va être reconstruite selon la maquette ci-contre, œuvre de l'architecte de Martigny Marius Zryd qui obtint le premier prix du concours de projets. Environ trois millions de francs seront nécessaires pour mener à chef cette station à l'image du Valais de l'an 2000.



Digne émule de Geiger

5000 heures de vol, 3000 atterrissages sur glacier, 300 élèves formés à son école, telle est la carte de visite du directeur de l'aérodrome de Sion, Albert Thomas, qui fut l'un des premiers élèves d'Hermann Geiger. Son bon sens, la chaleur de son amitié, joints à ses dons de pilote, en font une personnalité des plus attachantes.



Le Valais a perdu un ami

Avec la disparition de Bourvil, le Valais a perdu l'un de ses amis les plus fidèles. On ne le reverra plus cet hiver du côté de Cry-d'Err ou de la cabane des Violettes s'adonner au ski ou foncer dans le brouillard au guidon de son ski-bob. Bourvil (ici en compagnie du cinéaste de la TV Philippe Schmid) avait fait du Valais sa terre d'élection. « C'est ici, disait-il, que je donne le meilleur sens à ma vie : vivre en paix. »





A la brigade de forteresse 10

Requis par le comité international de la Croix-Rouge pour occuper le poste de chef de délégation à Saïgon, le colonel-brigadier Millioud a été remplacé à la tête de la Br. fort. 10 par le colonel Jean-Pierre Gehri, originaire de Seedorf mais citoyen vaudois, âgé de cinquante-quatre ans.



Les plongeurs de l'année de la nature

Le Valais compte environ vingt-cinq plongeurs sous-marins parfaitement équipés qui de semaine en semaine, hiver comme été, s'entraînent dans le Léman... ou dans la piscine chauffée de Charrat. Un groupe d'entre eux ont apporté leur contribution à la grande toilette de l'année de la nature. Ils ont nettoyé leur domaine et ramené du fond de nos lacs les témoins les plus hétéroclites de notre société de consommation, du vélo de course au soulier de danse. Au lac Champex, en novembre, il fallut même briser la croûte de glace avant de pouvoir gagner le fond.

Plus de saisons au Simplon

Le Simplon ne connaîtra plus de saisons. Certes le décor variera de la rouille d'automne à l'hermine de décembre, des dernières neiges d'avril à la rocaille de l'été. Durant douze mois cependant, les automobilistes vont pouvoir franchir l'illustre passage alpin. On a terminé, il y a peu de temps, d'importants travaux commencés depuis de longues années: tunnels, ponts, protections contre les avalanches. Voici l'ouvrage de Rothwald, une solide enjambée entre deux vallons capricieux.



Distinction picturale

Le jeune peintre séduisois Luc Lathion a reçu le prix de la Fondation Alice-Bally. C'est une bourse qui vient justement récompenser le talent d'un artiste de chez nous auquel «Treize Etoiles» adresse ses compliments.

Pascal Thurre.





Semaines blanches Cours de godille 1970/71

Anzère : du 4 au 31 janvier et du 1^{er} au 30 mars.

Arolla : du 13 au 20 décembre, du 10 au 31 janvier et du 21 mars au 3 avril.

Bellwald : du 23 janvier au 6 février et du 20 au 27 mars.

Bettmeralp : du 10 au 31 janvier.

Champex : du 15 au 31 janvier et du 15 au 31 mars.

Crans : du 5 au 19 décembre et du 14 mars au 28 mars.

Fiesch : du 6 décembre au 17 avril (également Noël - Nouvel-An).

La Fouly : Cours de fond et de tourisme tout l'hiver.

Les Marécottes : du 9 au 30 janvier (cours de haute neige).

Montana : du 12 au 19 décembre, du 9 janvier au 6 février et du 6 mars au 3 avril.

Riederalp : du 10 janvier au 6 février.

Saas-Fee : du 12 au 19 décembre et du 16 au 30 janvier (cours de godille).

Saint-Luc : du 5 au 30 janvier et du 1^{er} au 31 mars.

Thyon/Les Collons : du 7 au 13 décembre et du 18 au 24 janvier (cours de godille et de ski-bob).

Verbier : du 29 novembre au 5 décembre et du 5 au 13 décembre (cours de godille) ; du 3 au 31 janvier et du 15 au 31 mars.

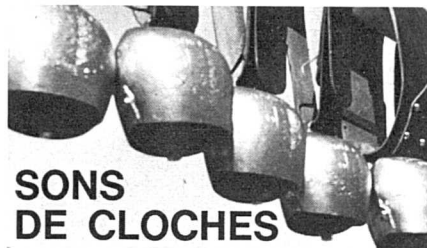
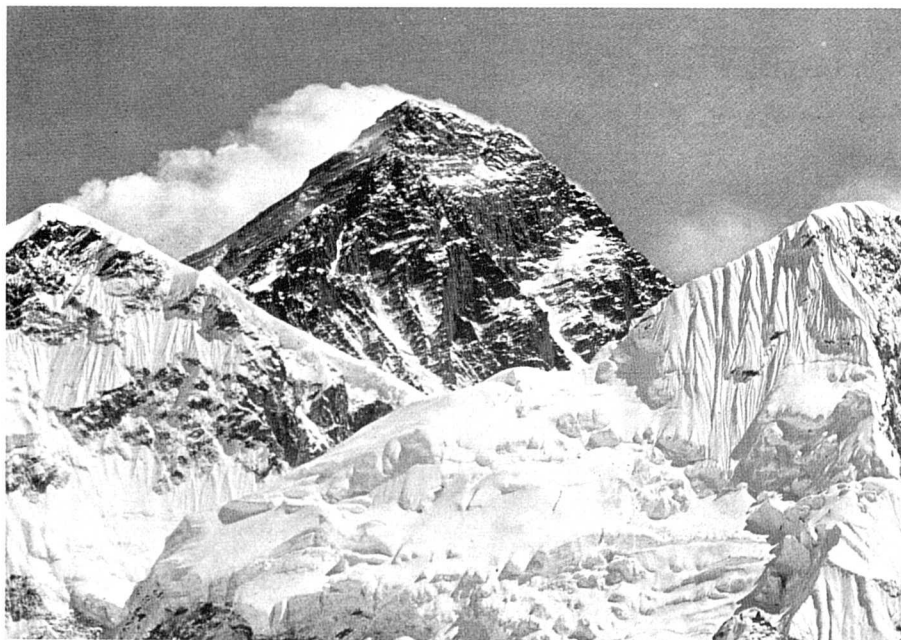
Zermatt : du 28 novembre au 19 décembre, du 9 au 23 janvier et du 24 avril au 1^{er} mai (cours de godille).

A Champéry

Le comité de la Société de développement de Champéry a nommé M. Pierre Champion directeur de l'Office du tourisme. Il prendra la succession de Max C. Wücher, démissionnaire, qui a dirigé pendant six ans les destinées de la station. Journaliste, et notamment rédacteur en chef d'un important quotidien romand, M. Champion a été directeur, en dernier lieu, d'une société privée de promotion touristique dans le Valais central. Il est d'ailleurs bien connu dans le canton, puisqu'il fut rédacteur de deux journaux.

Une direttissima au Mont-Everest

Une expédition internationale dirigée par Norman-G. Dyhrenfurth tentera d'ouvrir un itinéraire direct dans la face ouest de l'Everest (8848 m.). Des alpinistes allemands, américains, anglais, autrichiens, italiens, norvégiens et deux Suisses, Michel et Yvette Vaucher — seule femme de cette extraordinaire tentative — essayeront de gravir la formidable paroi au printemps 1971. Le sympathique couple est fort connu en Valais où il a escaladé de nombreux sommets par des voies inédites.



Jérémie Mabillard
Café-Restaurant-Camping
« Les Roches »
Les Vérines sur Chamoson

Monsieur,

J'habite actuellement un petit et charmant vallon, Les Vérines sur Chamoson, qui est en pleine transformation. Je trouve qu'il serait utile que votre journal «Treize Etoiles» fasse un joli commentaire sur le passé et l'avenir de ce petit vallon si pittoresque.

Vous serait-il possible d'envoyer chez moi un de vos correspondants photographes et je ferais le nécessaire pour pouvoir lui donner tous les renseignements, car il y a de belles choses dans ce paysage et dans les vieux mayens.

Je compte sur votre obligeance, en vieil abonné à votre journal que j'ai fait relire au pénitencier de Sion. Je le fais circuler chez mes clients.

Merci d'avance et veuillez agréer, Monsieur, mes meilleures salutations.

Jérémie Mabillard.

Rédaction : Les Vérines sur Chamoson aura certainement sa chance un jour, d'autant plus que le rédacteur en chef de «Treize Etoiles» est de Chamoson et connaît bien le coin.

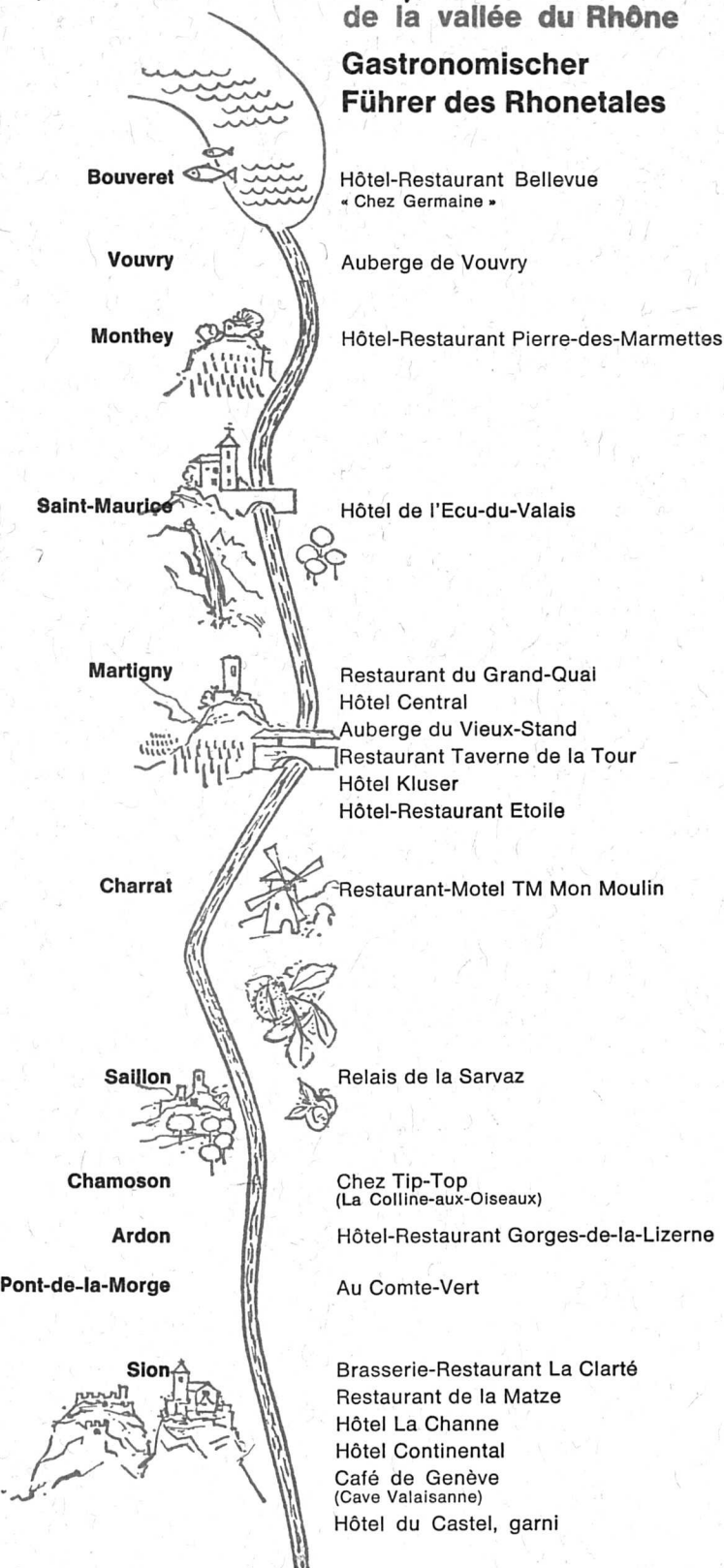
Solution du N° 9 (octobre)

	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
1	G	O	R	N	E	R	G	R	A	T
2	R	★	A	I	G	U	I	L	L	E
3	O	I	S	E	L	★	E	★	E	N
4	N	A	★	C	I	N	T	R	A	S
5	E	M	I	E	S	★	R	O	S	E
6	★	B	A	S	E	★	O	C	★	U
7	G	E	L	★	★	D	Z	O	U	R
8	R	★	★	A	E	R	★	L	O	S
9	I	L	L	G	R	A	B	E	N	★
10	L	U	I	★	E	P	O	N	G	E
11	L	A	E	R	T	E	★	E	★	U
12	Y	P	R	E	S	S	E	S	★	E

Guide gastronomique

de la vallée du Rhône

**Gastronomischer
Führer des Rhonetales**



...et boivent UN CAFE
GRAND DUC



Soleil de Sierre Vieux-Sierre

Les vins de classe des

CAVES IMESCH

Tél. 027 / 5 10 65

Relais du Manoir

Villa / Sierre
M. et Mme René Besse, gérants
Centre de dégustation des vins
du Valais
Raclette - Spécialités



Ed. Suter S.A.

**VIANDES
CHARCUTERIE
CONSERVES**



Villeneuve

**Le spécialiste
dans la qualité**

Vevey

Le plus joli
motel
de Romandie
Tél. 021 / 54 57 11
S. Mabillard

Les 4 Vents

**Offrez un
CADEAU
renouvelé douze fois**

Commande

Veuillez adresser votre revue « Treize Etoiles » pendant une année à:

Nom et prénom:

Adresse:

Localité:

Pays:

offert par

Nom et prénom:

Adresse:

Localité:

Date et signature:

La personne à laquelle vous offrez « Treize Etoiles » recevra une carte lui indiquant de qui lui vient ce cadeau.

Prix de l'abonnement pour une année :
Suisse Fr. 25.— Etranger Fr. 30.—

A détacher et expédier sous enveloppe
à « Treize Etoiles »,
Imprimerie Pillet, 1920 Martigny 1

☐ **Commande**

Sans engagement de ma part, je désire bénéficier d'un abonnement gratuit de trois mois à la revue illustrée « Treize Etoiles ».

Nom et prénom:

Adresse:

Localité et pays:

Date et signature:

☐ **Commande**

Veuillez m'adresser votre revue « Treize Etoiles » pendant une année.

Nom et prénom:

Adresse:

Localité et pays:

Date et signature:

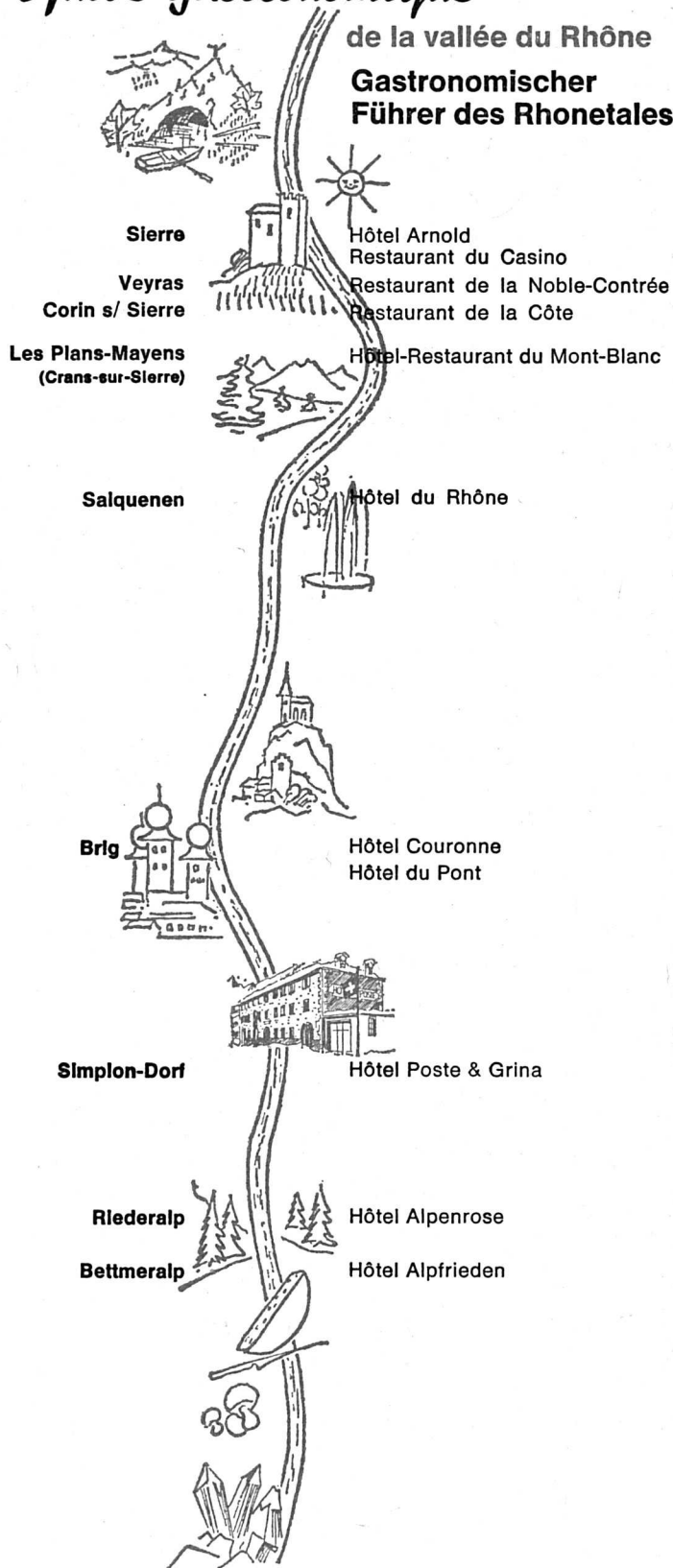
Prix de l'abonnement pour une année :
Suisse Fr. 25.— Etranger Fr. 30.—

Marquer d'une croix la formule désirée

Guide gastronomique

de la vallée du Rhône

**Gastronomischer
Führer des Rhonetales**



Issu du domaine du même nom

BRÛLEFER

Un fendant de production limitée en bouteilles numérotées

BONVIN GRANDS DOMAINES, SION



Hotel-Restaurant Dancing STALDBACH

Am Eingang des Saasertales 1 km ausserhalb Visp



Restaurant mit erstklassiger Küche und Service - Carnotzet (Raclettekeller) - Schwimmbad - Campingplatz - Privater Tierpark - Parkplatz für über 100 Autos - Der ideale Platz für Gesellschaften und Hochzeitsfeiern

Fam. J. Rösli-Imboden - Tel. 028 / 6 28 55 - 56

Kandahar

**Qualité Confort
Service**

**C'est avec plaisir
que nous vous
communi-
querons les
adresses
des
revendeurs.**



Kandahar-Schuh AG

Gwatt 033 / 36 13 33 Mürren 036 / 3 42 51

**ELRO in der Gastronomie
bringt grössere Leistung
mehr Erfolg
mehr Ertrag**



ELRO est à votre disposition pour

- l'établissement de projets
- la fabrication
- la livraison
- le service après-vente

dans l'équipement de grandes cuisines destinées à une exploitation poussée et continue, particulièrement appropriées pour :

- hôtels
- restaurants
- snack-bars
- service rapide

Les avantages reconnus des appareils ELRO :

- encombrement réduit
- cuisson appropriée
- économie en personnel
- procédés de cuisson automatisés
- travail hygiénique

**ROBERT MAUCH
USINES ELRO SA
5620 Bremgarten AG
Tel. 057 / 5 30 30**



GRIL NEESER 500



Fabricant et vendeur :
Fonderie A. NEESER, 1110 Morges / VD
Téléphone 021 / 71 30 66



A. Melly
Ameublement

Sierre : 027 / 5 03 12
Vissoie : 027 / 6 83 32

Pour vos aménagements rustiques,
modernes:

Atelier de décoration, Sierre, r. de Sion 78

Mary-Jan
Sports

Au centre de Montana

Tél. 027 / 7 13 64
H. Magnin Pont

La boutique de l'homme et de la femme « chic »

Locations skis, chaussures, skis-bobs
Maison recommandée par le « Diners Club » et l'« American Express »

Importateurs

Torréfacteurs

Vente directe

aux

hôtels et restaurants

Demandez

offres et échantillons

LA MAISON DU CAFÉ

1211 GENÈVE 2 | TÉL. 022/31 75 35

LES CAFÉS TROTTET SA

LA MAISON DU CAFÉ

1211 GENÈVE 2 | TÉL. 022/31 75 35

LES CAFÉS TROTTET SA

Que vous soyez acquise à la longueur
maxi, midi ou mini,

les vestes et manteaux en mouton retourné
vous confèrent une élégance sportive qui
se joue de la mode

confection
Moix s/a.

LA CROISÉE

SION

vous présente une superbe collection pour
dames et messieurs



ALBERT BIOLLAZ & C^{IE}

Vins fins du Valais

SAINT-PIERRE-DE-CLAGES



PKZ

le vêtement
de qualité

chez

Duczet-Lattion

Av. de la Gare
Martigny

FABRIQUE DE TIMBRES CAOUTCHOUC

stampo S.A.

GRAVURE INDUSTRIELLE
Avenue du Midi 8, 1950 Sion, tél. 027 / 2 50 55

HELVETIA

HELVETIA

ACCIDENTS

Paul Gasser Agent général

Sion Téléphone 027 / 2 36 36

Le spécialiste
de la montre
de qualité !

Moret

Horlogerie - Bijouterie

Martigny Verbier

Les grandes marques

Omega, Zodiac

Tissot, etc.
en exclusivité



le bridge

Solution du problème N° 63
Quand le vin est tiré

♠ R 6
♥ R 5
♦ D V 6
♣ A R V 9 5 3

♠ V 8 4
♥ 9 7 2
♦ R 10 8 3
♣ 10 8 2

N
W E
S

♠ 10 9 5 3
♥ V 8 3
♦ 9 5 2
♣ D 7 4

♠ A D 7 2
♥ A D 10 6 4
♦ A 7 4
♣ 6

Sud joue 6 ♦, eh oui, contrat qu'il va remplir sur l'entame du 2 de trèfle. Comment ?

Existe-t-il un moyen de gagner contre sept atouts adverses, le Roi à leur tête ? Pourquoi pas ? Supposez que, par impossible, trois levées de piques passant, autant de cœurs, itou de trèfles avec une coupe, cela ferait neuf. Il suffirait dès lors que le Roi d'atout se trouve bien placé à gauche, pour ajouter trois levées de coupe, celles du Valet, de la Dame et de l'As. Le tout ferait douze, ma parole !

Sitôt dit, sitôt fait : As de trèfle, le Roi, un petit coupé, ça passe ! Trois fois pique, trois fois cœur, ça roule...

♠ —
♥ —
♦ D V 6
♣ V

♠ —
♥ —
♦ R 10 8 3
♣ —

N
W E
S

♠ 10
♥ —
♦ 9 5 2
♣ —

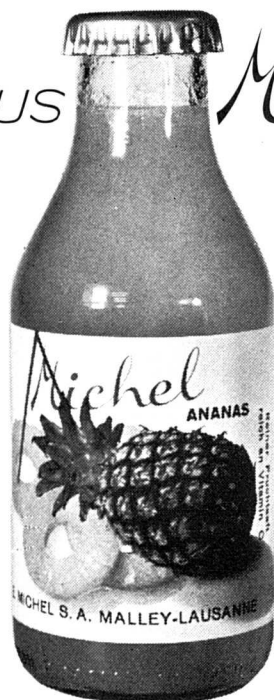
♠ 7
♥ 10
♦ A 4
♣ —

... et 7 de pique de la main dans cette position. Mme Gauche, qui n'a plus que ses quatre atouts au Roi pour pleurer, coupe du 8 sans y pouvoir mais. Le mort surcoupe, puis joue le Valet de trèfle, coupé de l'As. Et le 10 de cœur s'avance vers la Dame d'atout et la douzième levée.

Il y a des dieux pour les innocents, n'est-ce pas, mon ami le mort ?

Pierre Béguin.

JUS Michel



agiter et
servir frais

ananas

au même prix que les autres jus de notre gamme :
grape fruit, tomato cocktail, orange, framboise,
pêche, poire, abricot.
En vente chez votre fournisseur d'eaux minérales.



Fin décembre

MIGROS

aussi à

ZERMATT

Nouveautés **Tichelli** *Sierre-Brigue*

une boutique

qui suit de près l'évolution de la mode,

qui se consacre avec amour, et enthousiasme à l'habillement féminin,

et qui se réjouit de conseiller ses clients.

Saas-Fee

100 lits - 1^{er} rang

Heureuse réunion
d'ancienne tradition
hôtelière et de tout
confort moderne.
Locaux de séjour,
grande terrasse.
Proximité des
remontées mécaniques

Restaurant-bar-dancing
SANS-SOUCI

Grand Hôtel

Tél. 028 / 4 81 07



Hôtel Allalin

Tél. 028 / 4 81 15 - 16



Hôtel de famille,
cuisine soignée,
grande terrasse
ensoleillée,
vue dégagée.
Ses spécialités
à la Walliser Kanne
Proximité des
remontées mécaniques
Profitez des tarifs
avantageux en janvier

Prop. : Famille Gustave Zurbriggen-Glatt

Hôtel 13 Etoiles - Sion

Pour vos vacances d'hiver, hôtel confortable à des prix
modérés, à 25 minutes des pistes de ski dans toutes
les directions.

Famille Montanari-Schmidhalter
Tél. 027 / 2 20 02

Chaque mois

Abonnement :
1 année (11 numéros) 38 fr.
Grand-Rue 102, 1110 Morges



Sion
Montreux
Fribourg

Pour les amateurs d'art

Carlo Olsommer organise des expo-
sitions, actuellement :

Carrefour des Arts : C. C. Olsommer
Galerie Picpus : R. Th. Bosshard
Galerie de la Cathédrale : Marco
Richterich, Jean Monod, David Rowe
Bijoux Gilbert Albert

et chaque dimanche après midi, le Centre d'Art des Fon-
taines sur Ollon vous accueille. Achat, vente, estimation.
Tél. 025 / 7 36 24

Fendant

« SOLEIL DU VALAIS »

Johannisberg

« GOUTTE D'OR »

Vins du Valais
VARONE
SION
SUISSE

Dôle

« VALERIA »

Grand vin mousseux

« VAL STAR »

Hotel-& Bädergesellschaft LEUKERBAD

LEITENDER ARZT : DR H. A. EBENER

DIREKTION : A. WILLI-JOBIN

6 HOTELS

390 BETTEN

TEL. (027) 6 44 44

WALLIS-SCHWEIZ

HÖHE : 1411 METER

C'est aux détails soignés qu'on reconnaît la classe .

Le bonheur de vivre dans des meubles de goût et la fierté de recevoir vos hôtes dans un cadre de qualité sera le meilleur hommage à notre recherche de la perfection artisanale. Offrez-vous ce bien-être durable et envié, entourez-vous de meubles qui vous feront toujours plaisir. Réalisez un véritable placement en choisissant les meubles Résident.

Résident

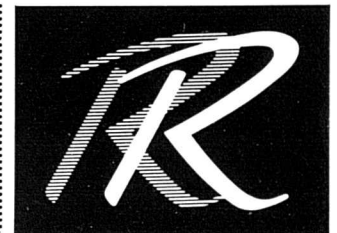


Création — fabrication et décoration avec conseils d'aménagement gratuits
service après-vente et garantie de

REICHENBACH & Cie SA. 1950 SION

Fabrique 027-2 67 87

Magasins 027-2 12 28



Citations vineuses

Il y a des gens chez qui le dégourdissement du vin est si puissant que leurs jambes deviennent plus fermes et l'oreille excessivement fine. J'ai connu un individu dont la vue affaiblie retrouvait dans l'ivresse toute sa force perçante primitive. Le vin changeait la taupe en aigle. Un vieil auteur inconnu a dit : « Rien n'égale la joie de l'homme qui boit, si ce n'est la joie du vin d'être bu. » En effet, le vin joue un rôle intime dans la vie de l'humanité, si intime que je ne serais pas étonné que, séduits par une idée panthéistique, quelques esprits raisonnables lui attribuassent une espèce de personnalité. Le vin et l'homme me font l'effet de deux lutteurs amis sans cesse combattant, sans cesse réconciliés. Le vaincu embrasse le vainqueur.

Il y a des ivrognes méchants ; ce sont des gens naturellement méchants. L'homme mauvais devient exécration, comme le bon devient excellent.

Baudelaire : « Du vin et du haschisch. »





ORSAT



L'ambassadeur des vins du Valais



Un siècle de tradition bancaire

Vous le remarquerez dans vos rapports
avec la

SOCIÉTÉ DE BANQUE SUISSE

**SCHWEIZERISCHER BANKVEREIN
SWISS BANK CORPORATION**



Sion - Brigue - Martigny - Monthey - Sierré - Viège
Crans - Loèche-les-Bains - Montana - Saas-Fee - Saxon - Zermatt